

Great Big News

Ausgabe 25



12/2024

Inhalt

Politik:

Go Woke—Go Broke	1
Ich war bei den young leaders — Bericht	4
Kann der Staat pleite gehen?	7

Europaspecial:

BSW eine Gefahr für die AfD?	6
Ein Kommentar zur Juniorwahl	9
Wo Schatten ist, da ist auch Licht	11

Gesellschaft:

Der soziale Käfig	13
Gedicht	15
Toxische Vorbilder	17

Schulleben:

Respektlosigkeit gegenüber Lehrkräften im Internet	19
Oberstufe — und was jetzt? Teil 3	21

Feuilleton

Zwischen Fertigessen, durchnässten Zelten und lauter Musik	23
Das alltägliche Philosophieren	26
You Like it Darker	28
Die Rückkehr von Tom DeLonge, oder die Geschichte der größten Pop Punk Band der Welt	29
Der Junge im gestreiften Pyjama	33
Stephen King	35
Shorts	3, 12 & 27

Go Woke - Go Broke!

Woke, was bedeutet dieser Begriff eigentlich? Über diesen Begriff scheinen wohl schon einige gestolpert zu sein. Meist in den Medien taucht dieser Begriff auf und wird mit Linksextremismus assoziiert.

Woke kommt ursprünglich aus der afroamerikanischen Umgangssprache in den USA und bedeutet „wach“ oder „bewusst“. Er wurde in den 2010er Jahren populär und steht für ein Bewusstsein für soziale Ungerechtigkeiten, insbesondere im Zusammenhang mit Rassismus, Diskriminierung und sozialen Ungleichheiten. Wer als „woke“ bezeichnet wird, zeigt Sensibilität für diese Themen und setzt sich aktiv gegen Ungerechtigkeiten ein. In den letzten Jahren hat der Begriff jedoch eine politische Wendung genommen und wird oft in einem abwertenden Sinne verwendet, insbesondere von konservativen und rechten Kreisen. In diesem Zusammenhang wird „woke“ benutzt, um Menschen oder Bewegungen zu kritisieren, die als übertrieben politisch korrekt oder als zu radikal in ihrem Einsatz für soziale Gerechtigkeit angesehen werden.

Der wichtigste Unterschied zwischen den beiden Begriffen liegt in ihrer Ausrichtung und ihrem Ursprung:

Woke ist im Kern eine soziale Bewegung, die sich gegen Ungerechtigkeiten und Diskriminierungen einsetzt. Sie ist weitgehend gewaltfrei und konzentriert sich auf die Bewusstseinsbildung und soziale Veränderungen innerhalb des bestehenden politischen Systems. Linksextremismus hingegen ist eine politische Ideologie, die das bestehende System radikal verändern oder sogar stürzen will. *Linksextremisten* sehen oft in „woken“ Bewegungen Verbündete in ihrem Kampf gegen Ungleichheit, allerdings mit deutlich radikaleren Mitteln und Zielen. Es gibt Überschneidungen in den Themen, die beide ansprechen, wie soziale Gerechtigkeit und Gleichheit. Allerdings sind „woke“ Bewegungen in der Regel reformistisch, während Linksextremismus revolutionär ist. „Woke“ wird manchmal von politischen Gegnern als abwertender Begriff verwendet, um die Anliegen von sozialen Bewegungen als übertrieben oder irrational darzustellen, während „Linksextremismus“ ein klar definierter Begriff ist, der extreme, systemfeindliche Positionen beschreibt.

Linksextremismus bezeichnet politische Ideologien und Bewegungen, die weit links des politischen Spektrums angesiedelt sind und in der Regel antikapitalistisch, antiimperialistisch und oft revolutionär orientiert sind. Linksextreme Gruppen streben grundlegende Veränderungen der politischen und sozialen Ordnung an und lehnen das bestehende System, insbesondere den Kapitalismus und oft auch die parlamentarische Demokratie, ab. Einige linksextreme Gruppierungen befürworten den Einsatz von Gewalt, um ihre Ziele zu erreichen. Historisch gesehen umfasst Linksextremismus eine Vielzahl von Strömungen, darunter Kommunismus, Anarchismus und bestimmte Formen des Sozialismus.

Dahingehend frage ich mich, wie es sein kann, dass sich viele Menschen von der sogenannten „Wokeness“ so dermaßen provoziert fühlen. Was einem direkt in den Kopf springt, sind die kurzen Videos auf Tik Tok oder gar auf YouTube, von CSD-Demonstrationen (meist aus Berlin oder Köln), wo einige Menschen interviewt werden und entweder schwammige, widersprüchliche oder auch für einige komplett abwertende Antworten geben, zu Fragen, die eigentlich selbsterklärend sind. Manchmal liegt der Fokus auch auf den Outfits der Menschen, die auf den CSDs herumlaufen und werten diese ab, da, so behaupten meistens einige Kommentarschreiber, diese Menschen die ganze Thematik Gleichberechtigung für queere Menschen pervertieren, wenn diese mit aufreizenden Aufzügen und mit Latexanzügen und Hundemasken an der Straße entlanglaufen. Besonders, da auch Kinder dort zusehen.

Ähnlich auch bei feministischen Demos, wo in Teilen auch immer mehr Linksextremisten anzutreffen sind, die Schilder wie „Kill all Men“ in die Höhe halten und gezielt Männern die Schuld an allen Tragödien, womit Frauen tagtäglich konfrontiert sind, geben. Sie vertreten das Bild, dass alle Männer die Schuldigen und die „Monster“ sind, die Frauen das Leben auf der Erde zur Hölle machen. Die nackten Aufnahmen von solchen Demos zeigt zum Beispiel der YouTuber „Ketzer der Neuzeit“ sehr häufig und man erkennt deutlich, wie die allermeisten Menschen dort gestrickt sind. Kurz zur Erklärung: Seine Videos haben im Prinzip denselben Aufbau. Er hat sich ein paar einfache Fragen überlegt und spricht Zivilisten auf den Demos an und möchte deren Meinungen zu bestimmten Themen hören. Um ein Beispiel zu nennen, hat er einmal auf einem CSD gefragt, wie viele Geschlechter es denn gäbe (ohne das er zuvor seine eigene Meinung dazu preisgibt). Ganz häufig trifft er da auf verwirrte Blicke und auf unklare Antworten. Was auch nicht selten der Fall ist, dass er von Ordnern grundlos vom Platz verwiesen wird oder ihn andere Menschen anfeinden oder provozieren und nicht in der Lage sind, vernünftige Diskussionen zu führen, ohne ausfällig zu werden, weil er eine andere Sichtweise auf die Dinge hat als sie oder diese Leute seine Videos kennen. Allein seine Fragen scheinen schon Grund genug dafür zu sein, sich von ihm provoziert zu fühlen. Daher fallen auch oftmals die Beleidigungen wie „Faschist!“ oder „Scheiß Rechter!“.

Durch solche Aufnahmen (zu denen man auch die Rohaufnahmen sehen kann, die er hochlädt, da ihm oftmals vorgeworfen wird, er würde das extra so zusammenschneiden, damit es so extrem rüber kommt) wird einem relativ schnell bewusst, wie unfähig die meisten Menschen auf solchen Veranstaltungen sind, andere Meinungen zu akzeptieren oder gar Kritik anzunehmen. Alles wird direkt persönlich genommen und die Menschlichkeit von einem wird in Frage gestellt, da man die Dinge nicht haargenau so sieht, wie die Leute vor Ort.

So erkennt man auch ziemlich stark, wie schnell man von den Plätzen verwiesen wird, Ausgrenzung und gar Diskriminierung erfährt. Und das auf einer Demonstration für Akzeptanz und Gleichberechtigung? Wo ist da die Meinungsfreiheit geblieben?

In einem Kurzvideo von Leonard Jäger (Ketzer der Neuzeit), hat er mal gesagt, als er über die aktuelle Politik und über das Problem des Linksrutsches sprach: „Das ist nicht der Anfang, sondern das Resultat einer im Stich gelassenen Jugend und einer versagenden Politik.“ Was man aber dazu sagen muss, ist, dass Ketzer der Neuzeit schon oftmals in der Kritik stand oder immer noch steht, da Vorwürfe im Raum stehen, wie dass er „kleinere Fehler“ in seine Titel und seine Thumbnails packt oder auch am Ende ganz andere Themen im Video behandelt und in einigen Punkten, so behaupten einige, Falschinformationen verbreitet. Doch hiervon muss sich jeder ein eigenes Bild machen, da deswegen immer noch Diskussionen entstehen.

Um einige Beispiele zu geben, weshalb Wokeness auch gefährlich sein kann, ist da die LGBTQ-Kita, die schon häufig in der Kritik gestanden hat, den CSDlern aber gerade nur zugesagt hat. Oder das Gesetz in Kalifornien, wo die Eltern das Sorgerecht für ihr Kind verlieren können, wenn sie nicht akzeptieren, dass ihr 14-jähriges Kind das Geschlecht ändern möchte. Oder Drag-Shows für Kindergartenkinder, die absolut nicht kinderkonform sind. Da fragt man sich zurecht, wie es so weit kommen konnte. Sind wir so verblendet? Haben wir solch eine Angst, vor allem als Deutsche, als Faschisten abgestempelt zu werden, weil wir diese Dinge kritisch betrachten könnten und deshalb nichts sagen? Das darf absolut nicht sein. Nicht nur, dass durch solche Taten und solche Menschen fragwürdige Dinge umgesetzt werden, sondern auch, dass sie die ehemalige Bewegung dermaßen in den Dreck ziehen und sich selber Hindernisse für die Akzeptanz in den Weg stellen. Sie fordern Vielfalt und Akzeptanz, verbreiten aber selber Hass und Hetze.



Da ist es wirklich nicht verwunderlich, dass sich die Bevölkerung immer weniger mit diesen Thematiken auseinander setzen möchte und eher die Augen verdreht und Parteien wie die AfD wählt, da sie merkt, etwas stimmt in diesem Land nicht. In dem Punkt, damit man es nicht falsch aufnimmt, möchte ich betonen, dass ich hier auf gar keinen Fall Rechtsextremismus verherrlichen oder die Menschen aus dem linken Spektrum abwerten möchte. Ganz im Gegenteil, ich möchte hier nur mal die extreme linke Seite beleuchten, die mitunter auch zur gesellschaftlichen Spaltung beiträgt, genauso wie die extreme Rechte, und auch keine demokratischen Lösungen bietet, wie meist dargestellt.

Ein weiteres Problem der heutigen Wokeness-Bewegung ist, dass sie die Politik aus dem Gleichgewicht bringt, indem die Menschen alles ablehnen, was nicht ihren Wertvorstellungen entspricht, wo man das Gefühl kriegt, wie schon eben einmal genannt, dass einem die Menschlichkeit abgesprochen wird. Sie stellen die rechte Politik als „grundsätzlich falsch“ dar, doch mit welchem Recht? Warum so arrogant?

Warum diese Denkweise falsch ist, hat selbst Ex-Kanzler Helmut Schmidt (SPD) bestätigt. Denn er schrieb Anfang der 60er in einem Magazin („Aus Politik und Zeitgeschichte“), dass die Politik sowohl linke, als auch rechte Politiker braucht. Das Rechts nicht falsch ist – Rechtsextremismus ist das Problem. Rechts steht im Kern für traditionelle Werte und Strukturen, (individuelle) Freiheiten und Sicherheit, wohingegen die linke Seite mehr für progressive Werte, soziale Gerechtigkeit und staatliche Intervention steht. Er vergleicht dies mit Backbord und Steuerbord. Wenn zu viel Gewicht auf der einen Seite ist, gerät das Schiff ins Schwanken. Und das Schiff ist in dem Fall die Politik. Daher darf kein Staat zu stark in eine politische Richtung gehen. Dies gefährdet nicht nur die Demokratie und die Meinungsfreiheit, sondern funktioniert auch für das Zusammenleben nicht.

Durch die woke Rechts-Links-Schwäche tragen sie vielfältig dazu bei, dass die

Menschen immer intoleranter werden und sich die Gesellschaft immer mehr spaltet. Die politische Mitte existiert so gut wie gar nicht mehr, noch wird sie akzeptiert. Sie affektieren rechte Hetze und wundern sich, warum sich so viele gegen sie auflehnen und stellen sich daraufhin wieder in die Opferrolle.

Ich denke nach wie vor, dass vielen Menschen nicht bewusst ist, wie problematisch der Linksextremismus hier in Deutschland ist und dass dieser mindestens genau so viel wie die Rechtsextremisten dazu beiträgt, dass solch eine gesellschaftliche Spaltung und Hass heutzutage herrscht. Womit ich auch ein Problem habe, ist, dass das teilweise in den Schulen sogar verherrlicht wird, was das extreme Linke ebenfalls auslösen kann. Denn es wird immer noch viel zu sehr mit dem Finger auf die Rechten gezeigt, wegen der politischen Ereignisse von vor 80 Jahren (zurecht natürlich), hierfür fehlt aber gewaltig die Aufklärung der Gefahren vom Linksextremismus, was zumindest im Fach Politik stärker thematisiert werden sollte. Natürlich wagt keiner mehr dagegen zu sprechen. Aber auf Eure Meinung zu diesem Thema bin ich sehr gespannt.

Charleen Liestmann

„einzige“ oder „einzigste“?

Ein | zig

„einzig“ ist ein Adjektiv, welches man NICHT steigern kann. Wenn etwas einzig ist, kann es nicht einziger oder am einzigsten sein. Inhaltlich ergibt es also keinen Sinn, „einzigste“ zu verwenden.

Nicht gradierbare und nicht steigerbare Wörter sind zum Beispiel: „kinderlos“, „tot“, „fertig“ oder auch „gleich“.

Als Stilmittel in Gedichten oder literarischen Texten findet man die Verwendung mit einer Steigerungsform selten und vereinzelt, zum Beispiel „einzigstes Mädchen“ in Goethes Brief an Auguste Gräfin zu Stolberg aus 1775.

Also, da wir jetzt geklärt haben, dass „einzig“ grundsätzlich so nicht gesteigert werden kann. Möchte ich darum bitten, unsere Ohren zu verschonen und die einzige und richtige, deutsche Variante zu verwenden! Danke!!!

— Lennart-Matteo Schulz —

Ich war bei den young leaders!

82. YOUNG LEADERS AKADEMIE

Im Juni 2024 war ich bei der 82. young leaders Akademie in Potsdam dabei. Sechs Tage ging die Akademie, bei der man sich mit einem relativ strikten Programm verschiedene Vorträge von den unterschiedlichsten Personen anhört. Mitunter von Professoren, Politikern und auch Journalisten – alles sehr erfolgreiche und auch beeindruckende Menschen. Hinzu kommen noch zahlreiche und auch sehr facettenreiche Workshops, wobei es einem ziemlich schwer fällt, sich für einen zu entscheiden. So haben wir an einem Tag auch über Menschenwürde gesprochen, wozu ein Professor und Priester von den Philippinen angereist war, der auch in den USA seine Vorträge hält. Dementsprechend waren seine Vorträge auch auf Englisch, aber sehr gut zu verstehen. Er, so wie alle Experten, von denen wir uns Vorträge angehört haben, war sehr nahbar und man hatte nie das Gefühl, dass man eine Frage nicht stellen konnte. Ganz im Gegenteil sogar: Solche Wortbeiträge wurden gewünscht! Je abstrakter, desto besser. Man hat sich stets sehr aufgehoben gefühlt.

Am Tag darauf gab es eine Medienbörse, bei der man in verschiedene Gruppen aufgeteilt wurde: in TV-Bericht, Web-Magazin und Print. Ich selbst war in der TV-Gruppe, geleitet von dem Teamleiter Niklas Feindura und dem Chefreporter des Bayerischen Rundfunks Stephan Meyer. Zusammen haben wir erstmal einen Einblick bekommen, wie man ein Interview richtig vorbereitet, wie der Ablauf für den Rest des Tages sein wird, wie so ein Bericht aufgebaut sein soll (mit Länge, Bild- und Videomaterial, Inhalt und Co.), wer die Interviews führt etc. Gegen Mittag gab es von Experten zu verschiedensten Themen Stellungnahmen, wozu wir uns in Gruppen aufgeteilt und uns Notizen gemacht haben. Sobald dies nach ca. 1½ Stunden vorbei war, haben wir dementsprechend die Fragen vorbereitet für unsere Interviews, die wir alle zu den verschiedensten Uhrzeiten geführt haben und unsere Moderation für den TV-Bericht hat schon begonnen mit dem Kamerateam die ersten Szenen abzufilmen. Thematisch wurde der Schwerpunkt auf Nachhaltigkeit und Mobilität gelenkt, mit ein paar Ausreißern natürlich. Doch so eintönig es vielleicht auch klingen mag, man hat in diesen gefühlten 30 Minuten, die auf 90 Minuten gestreckt waren, mehr gelernt, als der Schulplan hergibt!

Ich für meinen Teil hatte das Glück und wurde eine von den sechs Teilnehmern, die von einer Journalistin interviewt und von denen ein Portrait erstellt wurde, welches es dann in die Zeitung der Veranstaltung geschafft hat.

Am Samstag, nachdem wir uns alle restlichen Beiträge zur Medienbörse angesehen haben und auch jeweils unsere eigene Zeitung erhalten haben, sind wir anschließend bis zum Abend in Workshops gegangen, mit Skills, die für die Zukunft wichtig sind. Ich war in dem Workshop zum Unternehmertum, wo ich einen intensiven Einblick eines erfolgreichen Unternehmers erhalten durfte. Uns wurde gezeigt, wie man so ein Unternehmen aufbaut, die Fundamente für solch ein Geschäft festigt und wie man die zuerst noch so kleine Idee hochzieht und man die ersten richtigen Umsätze erzielt. Zum Abschluss gab es eine Präsentation mit jeweils einer Beispielidee von einem Unternehmen, die wir zuvor gesammelt hatten. Dazu kann ich nur sagen, dass es durchaus faszinierend ist, zu sehen, dass man selbst mit der kleinsten Idee das Potential schöpft, eine Marktlücke zu schließen.

Am letzten Tag der durchaus ereignisreichen Woche sind wir das ehemalige Stasigefängnis Hohenschönhausen besuchen gegangen und haben eine Führung von einem ehemaligen Häftling erhalten. Diese Eindrücke waren sehr emotional und die Atmosphäre dort wirkte recht surreal, gepaart mit den Geschichten, die uns während dieser Führung erzählt wurden.

Abschließend kann ich nur festhalten, dass diese Woche zu den prägendsten Erfahrungen gehört, die ich bisher machen durfte. Die Menschen, die diese Akademie geleitet haben, so wie Verena Bauer, die Geschäftsführerin der young leaders, sind sehr zuvorkommend und haben ein Händchen dafür, dass sich jeder willkommen und wohlfühlt. Die Organisation und die Verpflegung sind der Hammer, genauso wie die Lage der Veranstaltung und die Menschen dort. Somit auch die perfekte Gelegenheit sich mit Jugendlichen aus ganz Deutschland zu vernetzen und Freundschaften zu schließen! Ich persönlich kann es jedem empfehlen, sich für diese Akademie (oder für eine andere Veranstaltung) zu bewerben, denn man wird es definitiv nicht bereuen!

197. JUGEND PRESSE KONGRESS

Vom 20. bis 22. September ging der Jugend Presse Kongress der young leaders in Berlin und ich war mit dabei! Am Alexanderplatz fand der Jugend Presse Kongress statt, wo man direkt nach der Ankunft am Freitag am selben Abend an einer Stadtführung durch Berlin teilnehmen konnte. Der Tag der Ankunft galt natürlich zum einen für die Akkreditierung und um die weiteren 100 Teilnehmer kennen zu lernen.

Am darauffolgenden Tag folgte auch schon die Medienbörse, bei der ich der Printgruppe zugeteilt wurde, die von Christian Friedewald, einem Journalisten des Mitteldeutschen Rundfunks, geleitet wurde. Zusammen sind wir erstmal Arten von journalistischen Mitteln durchgegangen, um Leser zu informieren. Daraufhin, ähnlich wie bei der Akademie, wurden wir in weitere Gruppen, bestehend aus vier Personen, aufgeteilt, um Stellungnahmen von Experten genaustens zu begutachten und uns zahlreiche Notizen zu machen, die daraufhin gegen Mittag getätigt wurden, um anschließend Interviews führen zu können.

Da es zwei Printgruppen gegeben hat, musste man sich besonders anstrengen, um in der Zeitung letzten Endes aufzutauchen. Ich durfte für meine Printgruppe die Kolumne schreiben, was mich sehr geehrt hat, da ich bisher noch nie eine Kolumne geschrieben habe, trotz meiner sechsjährigen Teilhabe in der Schülerzeitung.

IN MEDIAS RES

Wenn es um Qualitätsjournalismus und um Investigativjournalisten geht, die bereit sind über die mediale Welt auszupacken, wusste ich, ich musste dabei sein! Somit begab ich mich nach Frankfurt. Dies ist zwar out of context, aber wenn man sich die Sticker, auf denen „Schön hier, aber waren sie schon mal in Baden-Württemberg?“ steht, in Erinnerung ruft, mag ich gerne anmerken, dass dieser Spruch durchaus berechtigt ist. Denn das, was ich von meinem ICE aus erblicken konnte, als ich durch Baden-Württemberg gefahren bin, war für deutsche Verhältnisse wirklich schön. Was ganz angenehm ist, neben dem trostlosen Grau und der charakterlosen Architektur. Doch zurück zum eigentlichen Thema.

Dieses Mal sind wir ca. 25 Teilnehmer in einer Jugendherberge untergekommen, direkt am Main. Die perfekte Lage für ein paar Schnappschüsse! Direkt am Abend sind wir in einen Austausch mit dem Investigativjournalisten von Cicero gegangen, welcher über zwei Stunden ging und hoch interessant war!

Charleen Liestmann

Im Vergleich zu der Medienbörse in der Akademie hatte ich um Längen weniger Stress, die Kolumne zu schreiben. Denn in diesem Fall hatte ich eine Deadline, bis zu der ich machen konnte, was ich wollte – die perfekte Gelegenheit, das Buffet und die Kaffeemaschine unsicher zu machen und sich mit ein paar Leuten zu unterhalten, ganz gleich, ob man sich kennt oder nicht.

Circa eineinhalb Stunden vor der Deadline habe ich mich mit einigen anderen aus meiner Printgruppe zusammengesetzt, um unsere Texte zu verfassen, sodass wir pünktlich abgeben konnten. Am Abend gab es noch, so wie am Morgen vor der Medienbörse, einen Vortrag zu hören und das Endergebnis von der TV-Gruppe zu sehen. Am Morgen darauf folgten die Beiträge von den Printgruppen und dem Webmag und einzusätzlicher Vortrag zu KI und automatisiertem und autonomem Fahren von Maximilian Nussbaum, einem Diplomjuristen, der gerade frisch promoviert hat, an der Leibniz Universität Hannover.

Im Anschluss und nach einem deliziösen Mittagessen, habe ich die Abreise angetreten, so wie es die anderen Teilnehmer auch getan haben. Abschließend kann ich dazu sagen, dass mir der Jugend Presse Kongress sehr gefallen hat, auch wenn ich den Ablauf und die Inhalte schon mehr oder weniger kannte, war es definitiv keine Verschwendung, das Ganze nochmals zu verinnerlichen und zu verfestigen.

Den Tag darauf haben wir ausführlich mit Dr. Guido Heinen verbracht, der uns vorerst einen Vortrag zu „Fakten, Fiktionen und Fakenews“ gehalten hat, gefolgt von einem intensiven Workshop, wie man richtige Recherche anstellt und wie man verschiedenste Berichte voneinander unterscheidet. Am Abend wurden wir noch ins „Hans im Glück“ eingeladen, wo der restliche Abend uns noch zur freien Verfügung stand. Nachdem meine Zimmernachbarin, eine weitere Teilnehmerin und ich spätabends zurück gekommen waren, konnten wir Klassenfahrt-like mit zu wenig Schlaf am nächsten Tag, nach einem Vortrag zu KI, die Rückkehr nach Hause antreten.

Wer sich tiefgreifend für den Journalismus interessiert und nicht davor scheut, Dinge zu hinterfragen und vor allem nachzufragen, dem empfehle ich diese Veranstaltung sehr!

BSW: Eine Gefahr für die AfD?

In den letzten Wochen und Monaten durfte man viel über Sahra Wagenknecht und ihre Parteigründung lesen. Ihre Partei BSW (offiziell „Bündnis Sahra Wagenknecht – Vernunft und Gerechtigkeit“) hat aktuell ganze 650 Mitglieder und hat somit durchaus Schwierigkeiten, im Land präsent zu sein. Diese Schwierigkeiten sind hauptsächlich selbst auferlegt, denn an Bewerbern mangelt es nicht. Beitrittskandidaten werden laut Parteiführung jedoch erst einmal unter die Lupe genommen um eine Kaperung durch die AfD oder ähnliche rechte Gruppierungen zu verhindern. Keine Startschwierigkeiten bestanden, wie die Europawahl zeigte, im Bereich der Wählergewinnung. Das BSW holte aus dem Stand 6,2 %, was nicht schlecht ist für eine 6 Monate alte Partei.

Woher kamen die Wähler ist die Frage. Lange wurde in den verschiedenen Zeitungen diskutiert, ob das BSW wohl der AfD den Wind aus den Segeln nehme, oder lediglich den demokratischen Parteien im Bundestag weitere Stimmen abnehmen wird.

Mit den Europawahlergebnissen lässt sich diese Frage ziemlich leicht beantworten und siehe da: Letzteres ist der Fall. Die BSW-Wählerschaft setzt sich wie folgt zusammen:

Hauptsächlich wurden die SPD und die Linke durch die Gründung des BSW um ihre Wählerschaft gebracht. Interessant ist auch die hohe Anzahl ehemaliger FDPler und CDUler, denn das BSW mit dessen selbsternannter Stalinistin Wagenknecht als Parteichefin dürfte im wirtschaftlichen Bereich durchaus genau das Gegenteil der FDP und CDU wollen. Offensichtlich haben diese Wähler entweder einen spontanen Gesinnungswandel erfahren oder sich null informiert über Partei und Person. Um aber auf die Ausgangsfrage zurückzukommen: Da das BSW hauptsächlich die Wählerschaft linker Parteien anzog ist die ausgehende Gefahr von ihm für die AfD eher gering.

— Marlon Thake —



Kann der Staat **pleitegehen**?

Es gibt mal wieder Streit in der Ampel. Dieser Umstand wurde bekanntlich schon mehrmals durch die gesamte deutsche Medienlandschaft verbreitet. Der Grund? Mal wieder das Geld. Es gibt diesen Spruch: „Bei Geld hört die Freundschaft auf“. Bedenkt man die anfängliche Aufbruchstimmung und vergleicht diese damit, wie es aktuell läuft, zeigt sich, dass der Spruch sich bewahrheitet hat.

Der Grund dafür, dass die Regierung sich ums Geld streitet, ist bekanntlich die grundgesetzlich festgelegte Schuldenbremse und gäbe es diese nicht, wäre es die vom EU-Recht vorgeschriebene Einhaltung der Maastricht-Kriterien, die vorgeben, wie viele Schulden ein Land haben darf. Diesen Streit könnte man einfach lösen, indem man die Schuldenbremse aussetzt, aber die Legalität dieser Maßnahme in der jetzigen Lage zu erörtern, ist nicht Ziel dieses Artikels. Stattdessen geht es ums Prinzip der Schuldenaufnahme durch Staaten.

Staatsverschuldung wird typischerweise aufgrund der folgenden Argumentationsmuster abgelehnt:

Variante 1: „Die Hausfrau“

Die Analogie der schwäbischen Hausfrau kann als berühmteste ihrer Anhängerinnen Angela Merkel (CDU) auffahren. Die Grundannahme ist, der Staat funktioniere wie ein Privathaushalt. Das bedeutet, es wird angenommen, der Staat erhalte das Geld von „außen“ und es gäbe nur eine begrenzte Menge Geld, mit der der Staat hantieren könne, nämlich dem, was er einnimmt. Schulden müssten somit allesamt an Entitäten von außerhalb des Haushalts zurückgezahlt werden.

Variante 2: „Denkt doch mal an die Kinder“

Die Grundannahmen sind dieselben wie bei der schwäbischen Hausfrau: Der Staat hätte regulär

nur das Geld zur Verfügung, welches er durch Steuern und ähnliches einnimmt, und Schulden müsse man mitsamt Zinsen zurückzahlen. Der Fokus dieses Arguments beruht jedoch auf der Generationengerechtigkeit, denn wenn man in der Gegenwart viele Schulden aufnehmen würde, müsste noch die nächste Generation die Schulden abarbeiten.

Um die Annahmen beider Argumentationsmuster noch einmal hervorzuheben:

1. Annahme: Der Staat hat nur begrenzt Geld.
2. Annahme: Der Staat muss seine Schulden zurückzahlen.

Zuallererst ist es wichtig, folgende Unterscheidung vorzunehmen:

Die Verschuldung einer Privatperson ist nicht zu vergleichen mit der Verschuldung eines Staates, denn Staaten, oder genauer: Zentralbanken, die typischerweise Teil des Staates sind, können nicht pleitegehen. Dieser Umstand wurde unter anderem bereits 2014 durch EZB-Präsident Mario Draghi mit den Worten „Nein [...], uns kann das Geld nicht ausgehen“ bekannt gegeben, jedoch scheint selbst bei Spitzenpolitikern diese Botschaft nicht durchgedrungen zu sein, sonst gäbe es keinen Grund, diesen Artikel zu schreiben.

Aber zurück zum Thema: Der Grund, weshalb Zentralbanken das Geld nicht ausgehen kann, ist eigentlich ziemlich simpel, denn sie drucken das Geld. Die Zentralbanken schaffen das Geld und verteilen es, was man während der Einführung des Euros sozusagen „live“ beobachten konnte.

Um es anschaulicher zu machen, eine Analogie: Man muss sich eine Bäckerei vorstellen (die Zentralbank in dieser Analogie). Diese Bäckerei kann zu jedem Zeitpunkt frei entscheiden, Gutscheine (das Geld) auszugeben, die dem Inhaber das Recht geben, ein Stück Brot zu kaufen. Bevor jedoch jemand diese Coupons zum Einkaufen in der Bäckerei verwenden kann, muss der Bäcker diese Coupons zuerst ausgeben.

Wenn die Kunden sie verwenden, werden sie an den Bäcker zurückgegeben und anschließend entwertet. Man sieht: Die Lebensgeschichte jedes Geldstücks beginnt und endet irgendwann in einer Zentralbank. Die soeben erwähnte Annahme 1 ist somit erwiesenermaßen nicht zutreffend.

Staaten haben nicht nur unendlich Geld, ihre Schulden müssen sie auch nicht unbedingt zurückzahlen. Da eine Zentralbank unendlich viel Geld hat, wäre es ein leichtes für sie, alle

Staatsanleihen etc. einzukaufen und dem Staat die soeben gekauften Schulden zu erlassen, wenn man sie lässt.

Von dieser Erkenntnis erleuchtet könnte man in Versuchung geraten, zu deklarieren, der Staat könne unendlich viel Geld ausgeben. Dem ist jedoch nicht so, denn jeder Euro Staatsausgaben erzeugt gesamtwirtschaftliche Nachfrage und somit eine Preissteigerung, sollte die Nachfrage das Angebot übersteigen. Nicht wegen Befürchtungen, dass dem Staat das Geld ausgehen könnte oder dass die eigenen Enkelkinder noch die Schulden von heute zurückzahlen werden müssen, sondern wegen der bestehenden Inflationsgefahr müssen sich Staaten überlegen, wie viel sie ausgeben sollten. Wie viel wann ausgegeben werden sollte, ist in jedem Fall eine komplexe Frage und auch immer länderspezifisch, weshalb das Setzen einer generellen Regel (wie die Maastricht-Kriterien es tun) falsch wäre. Auch sollte man vom Fiskalkonservatismus Abstand halten, denn die Griechenland-Krise ist ein gutes Beispiel dafür, wie drastische Sparmaßnahmen ein Land verarmen lassen können. Da sollte man es lieber mit Altbundeskanzler Helmut Schmidt halten: „Fünf Prozent Preisanstieg sind leichter zu ertragen als fünf Prozent Arbeitslosigkeit“.

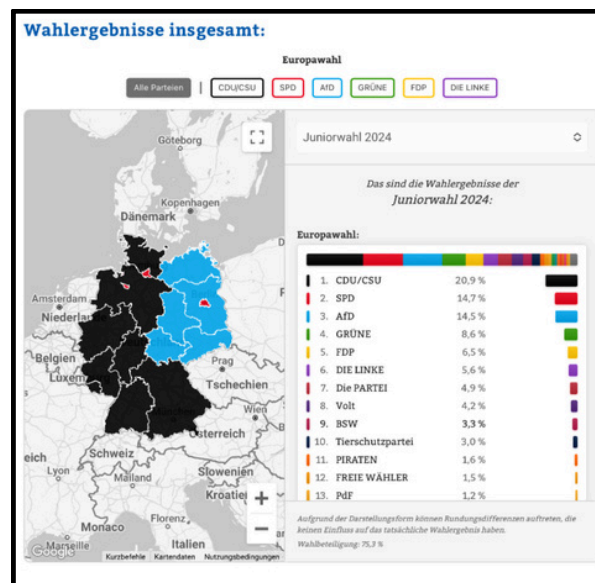
Marlon Thake



(Stand Juli)

Ein Kommentar zur Juniorwahl

Man möchte mich dafür vielleicht als linksgrün-versifften Propagandisten bezeichnen, aber ich vertrete die Meinung, dass Rechtsextremismus schlecht ist. Dies, wovon ich annahm, dass es eine Meinung sei, die viele teilen, scheint gar nicht so weit verbreitet zu sein, wenn ich mir die Ergebnisse der diesjährigen Europawahl und der dazugehörigen Juniorwahl anschau.



„Ja, aber ist die AfD auf Europa-Ebene denn wirklich so schlimm?“ Und, um die Frage möglichst neutral zu beantworten, sage ich dazu: „Ja verdammt!“.

Im Wahlprogramm der AfD, wobei ich bezweifle, dass jeder Wähler dieses gelesen hat, schreibt sie, dass „das erforderliche Mindestmaß an kultureller Identität“ durch die EU nicht gegeben ist. Aha, aber was heißt das konkret? Angeblich bedeute dies, dass zu viele Asylanten und Migranten nach Deutschland kommen, aufgrund der europäischen Politik, was Teil einer „hybriden Kriegsführung“ sein soll. Jetzt sind wir also schon im Krieg? Laut der AfD schon seit langem und wir würden verlieren, da die Kriminalitätsrate steigen würde in den vergangenen Jahren und wir alle um das „Recht auf Leib und Leben der Menschen in Deutschland“

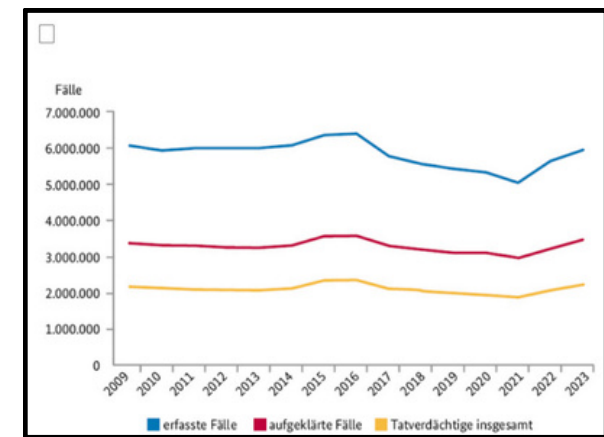
Nachdem es so oft und so viel hieß, dass die Schuld für diese (nett gesagt) unschöne politische Lage bei der älteren Generation lag, dachte ich, dass es bei der Europawahl mit einem Wahlalter von 16 Jahren besser aussehen würde, aber nein. Ich bin sogar, offen gesagt, entsetzt von den Ergebnissen, die uns geschickt wurden. Ich habe keine Motivation, hier eine politische Debatte abzutippen, aber ich möchte wenigstens meinen Unmut als Schüler und vor allem als Mensch auszudrücken.

Zu Beginn erstmal der offensichtlichste Schrecken: die AfD. Die Partei ist nicht nur drittstärkste Kraft, sondern auch nur marginale 0,2 % hinter der SPD, will heißen eigentlich sogar auf dem zweiten Platz. Nicht minder erschreckend sind die 14,5 %, die sich diese Partei angeschaut haben und entschieden haben, dass deren Programm DIE Lösung für unserer Kontinent ist. Es ist jeder siebte Schüler in ganz Deutschland mit einer Stimme für die AfD aus dem Wahlraum gegangen. Natürlich lässt es sich hier leicht sagen:

Angenommen müssten, jedoch zeigen Statistiken des Bundeskriminalamts, dass zwar die Kriminalität im Vergleich zu den letzten paar Jahren steigt, dies aber erst nach der Corona Krise angefangen hat und natürlich wird es mehr Straftaten geben, wenn nicht jeder zuhause ist und auf dem Sofa liegt. Die Straftaten, die gerade passieren, werden zwar mehr, das liegt aber nicht daran, dass wir mehr Flüchtlinge aufnehmen, sondern, laut BKA, an der Inflation und nur insoweit an den Migranten, dass die schlechten Verhältnisse, die wir ihnen auf dem Weg hierher aufzwingen, den Weg zur potenziellen Kriminalität ebnen.

Bezüglich der Inflation äußert sich die AfD relativ wenig, aber das ist ja auch nicht so wichtig,

denn es reicht ja den Euro abzuschaffen in Deutschland, damit die Wirtschaft wieder floriert, oder? Nein. Sowohl Unternehmen profitieren vom Euro, beispielsweise durch die Sicherheit der Währung, als auch die Verbraucher, also wir normale Menschen, da es Preistransparenz gibt und viel Wettbewerb in ganz Europa herrscht. Letzteres sorgt, wie der Politikunterricht einem immer wieder in den Kopf hämmern will, für Produktvielfalt und günstigere Preise, sowie für neue Arbeitsplätze, da sehr viel exportiert wird und die Nachfrage nach deutschen Gütern in Europa hoch ist.



Quelle

Ich möchte hier aber nicht nur auf der deutschen Jugend rumhauen, nur weil ein Siebtel von uns die etablierteste Nazi-Partei gewählt hat, vor allem ja auch weil es ja noch einen ersten Platz gibt: die CDU. Ach ja, die gute alte CDU, die den gesamten Westen und Süden dominiert. Den Ganzen? Nein, es gibt zwei kleine Bastionen, aber trotzdem.

Ich will nicht sagen, dass die CDU eine schlechte Wahl ist, aber besonders von uns Jugendlichen, die wir doch die Leute sind, die für die Zukunft appellieren, hätte ich eine andere Wahl erwartet als die Partei, die seit Jahren nichts tut, außer uns in die Scheiße zu reiten, indem sie reaktionäre und konservative Politik macht. Jeder Fünfte in ganz Deutschland hat die Union gewählt und knapp jeder sechste Schüler in den Hallen unserer Schule. Ich kann mir vorstellen und weiß auch, dass manche Leute die Wahl der CDU von ihrer Familie geerbt haben oder die CDU als „die sichere Wahl sehen“, aber das deprimiert mich noch mehr, denn das zeigt ja eigentlich schon, dass unser Politik-Unterricht überhaupt keine Früchte trägt, wenn bei etwas so Wichtigem wie einer Wahl nach diesen Prinzipien gehandelt wird.

„Aber haben die Parteien der Ampel denn nicht auch nichts gemacht?“, fragt hier der ein oder andere, worauf ich antworte: Naja. Zugegebenermaßen war die bisherige Regierungszeit nicht sonderlich spürbar für uns und ich sage auch nicht, dass SPD und Grüne, geschweige denn FDP, die Besten sind, jedoch muss man das nun mal mit den beiden „lustigen“ Gegenspielern vergleichen. Die Wahl der AfD, egal wo, wird immer spürbare Folgen haben und nicht zu wenig, aber gut sind diese bei weitem nicht. Und wie sieht es mit der CDU aus? Diese Partei saß schon seit vor meiner Geburt und bis vor kurzem an der Macht, also wenn es um einen Regierungsplatz ohne spürbare Folgen geht, sollte die CDU sich zurückhalten mit den Vorwürfen, denn wenn es eine Partei gibt, die Zeit verschwendet, dann sie. Ich muss gnadenvoll zugeben, dass sie sich zwar bessern, aber „besser“ heißt hier der Aufstieg von 2 Notenpunkten zu 3, also immer noch Mist.

Schlussendlich ist die Wahl jetzt vorbei und dieser Text wird vermutlich niemanden von der AfD oder der CDU abbringen, aber ich hoffe, dass an einigen der vielen, vielen Beispielen sichtbar wurde, warum das Wahlergebnis, sowie die Parteien, suboptimal sind.

— Paul Schmalke —

Wo Schatten ist, da ist auch Licht

Falls es noch nicht denkbar ist durch mein AfD-Zitateraten aus der letzten Ausgabe der Schülerzeitung und diverse Diskussionen (auch gerne mit Lehrern): Ich hasse die AfD. Ich hasse, wofür sie steht, ich hasse ihre perfiden Wege, mit denen sie langsam längst vergangenes Denken zurückbringt, und ich hasse, dass sie damit so viel Anklang findet. Dementsprechend frustriert und auch, um ehrlich zu sein, traurig war ich, am Sonntagabend in den ersten Hochrechnungen zur EU-Wahl die AfD auf dem zweiten Platz zu sehen, so frustriert, dass ich mich minutenlang auf WhatsApp mit Freunden darüber aufregte. Doch trotz alldem ist es zu einfach, zu falsch und zu verallgemeinernd und kontraproduktiv, alle ihre Wähler „Nazi“ oder „dumm“ zu nennen, denn dass untergräbt nicht nur die Problematik der Situation, sondern ist auch unfair vielen Menschen gegenüber. Ja, diese Menschen wählen eine Partei, welche offenkundig Nazis bis in ihre Führungsriege beheimatet, sie unterstützen eine Partei, welche hypokritisch ist und mit Staaten wie Russland und China zusammenarbeitet, eine Partei, welche nicht nur terminologisch an die NS-Zeit erinnert, teils auch offenkundig mit Absicht. Doch tun sie dies nicht, weil sie Nazis sind oder weil sie sich keine Gedanken über Politik machen. Das Problem hier ist tiefgreifender: Social Media. Es mag zwar zunächst überzogen wirken, Social Media für den Wahlerfolg der AfD verantwortlich zu machen, doch auch wenn man von Konzepten wie Echokammern oder Filterblasen absieht, kriegen viele junge Menschen auf Social Media Inhalte präsentiert, welche ihnen eine Meinung vorgaukeln. Sei es so stumpf wie der AfD-Spitzenkandidat für die EU-Wahl 2024 Maximilian Krah, welcher auf TikTok so lächerlich erzählt, echte Männer würden rechts wählen, nur um daraufhin so plötzlich zu anderen Themen zu springen, dass sogar viele Rechtsorientierte sich über ihn lustig machen, oder einfach bekannte Accounts,

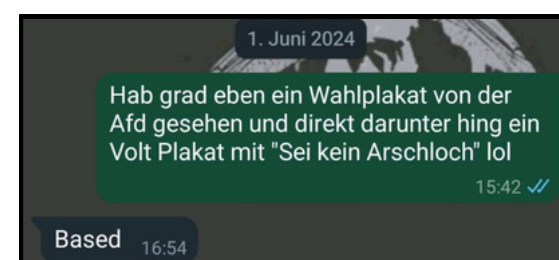
welche auf TikTok mit sehr gefährlichem Halbwissen die Wahrnehmung so beeinflussen, dass man tatsächlich meint, die Meinung zu vertreten, welche einem vorgekauft wird. Einfache Lügen oder einfach nicht ganz wahre Sachen über die Ampel werden eingestreut, um Zweifel an ihr zu sähen, und emotionale Themen wie Autos oder Sexualität werden ausgenutzt und mit ihnen Meinungsmache betrieben. Nachdem jemand dann zwanzig solcher Videos sieht, ist eine Meinung offensichtlich gebildet, politische Informationsbeschaffung über Wahlprogramme oder Ähnliches findet nicht mehr statt, denn man weiß ja dank TikTok: Man muss rechts wählen. Mehrfach habe ich mitbekommen, wie rechts eingestellte Freunde zum Beispiel den Wahl-O-Maten durchführten (oder seine Pendants), und überrascht feststellten, dass die rechtskonservativen Parteien alle im Übereinstimmungsbereich von unter 50 % liegen, während die Grünen plötzlich auf Platz 4 liegen. Dies wird dann aber geleugnet, denn die Meinung ist ja schon festgefahren und die Wahl wird wie von Social Media bestimmt getroffen. Ein erschreckender Zustand, der definitiv bekämpft werden muss, mit Diskussionen, Aufklärung und tatsächlich kritischen Nachfragen statt einfacher Beleidigungen wie „Nazi“.



Doch nicht alles an den Wahlergebnissen ist schlecht. Die paneuropäische, linke und progressive Partei Volt erreicht Rekordergebnisse. Die Partei, welche zuvor nur bei einer Europawahl antrat, erlangt drei Sitze in Deutschland, genauso viele wie Die Linke und mehr als jede andere Kleinpartei. Unter den jungen Wählern ist die Statistik noch beeindruckender: Volt befindet sich auf Platz 4 der Wählerstimmen, zusammen mit der SPD. Ein monumentaler Erfolg für die Kleinpartei, und all dies durch sympathischen und nahbaren Wahlkampf mit humoristischen Wahlplakaten und Social-Media-Posts, welche nahbar und echt wirken.

Dies, kombiniert mit einem Wahlprogramm, welches auf europäische Einigkeit, Gleichheit und Klimaschutz setzt, spricht die linke Jugend scheinbar an, und die Partei darf mit insgesamt 5 Sitzen (zwei kommen aus den Niederlanden dazu) gegen Parteien wie die AfD vorgehen und ihre eigenen Vorstellungen durchsetzen – nur sieben Jahre nach der Gründung 2017 als Kleinpartei. Ein Lichtblick zwischen dem erstickenden Erfolg der AfD, und eine Erinnerung, dass Europa noch nicht vollständig an den Rechtspopulismus verloren gegangen ist – noch nicht.

Simon Kruckenberg



„Talahon“

Wir alle haben es sicherlich schon einmal gehört oder selbst verwendet. Dieses Wort kursiert seit Juni in den sozialen Medien und eine große Bühne hat sich zu diesem Begriff aufgetan.

„Talahon“ ist eine stereotypische Bezeichnung für meist männliche Jugendliche, die zwischen 14 und 20 Jahren alt sind und meist arabische Herkunft aufweisen.

Die „Talahons“ tragen Bauchtaschen von Gucci oder Louis Vuitton, Parfum, gefälschte Balenciaga und machen sich breit auf der Straße. „Talahons“ machen auf Gangster und werden vermehrt aggressiv und sexistisch wahrgenommen.

Das Wort leitet sich von dem arabischen Begriff „Ta'al La'hon“ ab, was „Komm mal her!“ bedeutet. Der Rapper Hassan aus Hagen inszenierte den Trend vermutlich, denn viele sind auf sein Musikvideo, welches 2022 veröffentlicht wurde, aufmerksam geworden. Im Frühjahr 2024 wurde dann eine Fortsetzung veröffentlicht, was womöglich den Trend ausgelöst hat. Meiner Meinung nach ist das Wort sinnlos und nicht in den deutschen Sprachgebrauch zu integrieren ...

„Talahon“ war in der Auswahl für das „Jugendwort des Jahres 2024“. Hättet oder habt ihr es gewählt?

— Lennart-Matteo Schulz —

— Simon Kruckenberg —

Der soziale Käfig



Wenn man sich den Menschen ansieht, fällt Einiges auf. Nicht nur sind wir definiert durch unsere Geschichte von Taten und Eigenschaften, weitergegeben von unseren Eltern, doch sind wir auch gemacht aus den Regeln, die wir auferlegt haben auf unsereins. Doch sind es nicht nur die offensichtlichen Gesetze, die uns binden, sondern auch solche, gemacht von der Gesellschaft. Genauer sind diese sogar noch rigoroser als die, die festgesetzt im Gesetzestext stehen. Ich würde sogar so weit gehen und behaupten, dass der Mensch unter Einfluss dieser Regeln nicht mehr ist als das Tier im Zoo. Der Mensch ist ein Tier im Käfig der gesellschaftlich sozialen Regeln.

Denn sind es nicht die metaphorischen Gitterstäbe des gesellschaftlichen Konsens nach recht und nicht, die dem Menschen diktieren, was zu tun ist und was er verachtenswert bleiben lassen soll? Am besten sieht man den Elektrozaun des sozialen Käfigs in der Indoktrinierung von Scham. Von Kindesbeinen auf hat man uns gesagt, was zu tun und was gelassen sein soll, aufgrund von Respekt, Moral und besonders auch Scham über das Getane.

Sollte man etwas tun wollen, das dem hedonistischen Zweck der Selbsterheiterung oder genereller Annehmlichkeit dienen würde, würde es sofort verboten sein mit den Worten: „Das tut man nicht!“ Da müsse man sich schämen! Aber schämen wir uns nicht eben, weil uns gesagt wurde, dass Bestimmtes beschämend ist?

Weiter ausführbar ist es auch mit dem Fall der Kleiderwahl. In manchen Berufsfeldern repräsentiert jeder Angestellte das Unternehmen oder den Zweck und wird daher angehalten, sich mit dem Feinsten zu kleiden für jeden Tag der Arbeit. Diese berufliche Notwendigkeit gilt aber in den meisten Berufsfeldern nicht, da dort die permanente Repräsentation nicht benötigt wird. Trotzdem wird verlangt, in Hemd und Hose anzutreten für jede morgendliche Dienststunde, anstatt in komfortabler Kleidung. Warum aber, fragt sich hier der Nachhakende, denn sind wir nicht alle nur Menschen? Und besonders deswegen, weil jeder das denkt und weiß, sollte es doch nicht nötig sein, sich fein zu kleiden, nur um in einem Hinterzimmer vor einem Computer zu hocken. Die einzigen Hürden, die uns abhalten, sind nicht offizielle Punkte im Arbeitsvertrag, sondern eher die Blicke der Menschen und das gefühlte Unwohl, da man zu „leger“ sei. Hier ist es also auch wieder der soziale Konsens, dass man immer präsentabel auszusehen hat bei der Arbeit, egal wer einen sieht, welcher nach ein oder zwei Versuchen des Durchbrechens dieses

Käfigs das nagende Gefühl der antrainierten Scham zurücklässt und alle weiteren Versuche unterbindet. Ein anderer Teil des Lebens der entgeht, ist das pure Erfüllen des Hedonismus. Wenn der Mensch Freude empfindet, sich zu geben mit Ketten im Gesicht, was hält dann davon ab? Es ist erneut die Angst vor dem, was die Leute denken und auch zurecht. Denn würde man nun sehen einen solchen Menschen mit Ketten vom Ohr zur Nase zur Stirn und noch weiter, würde man da nicht die Nase rümpfen und denken: „Also, das ist nicht schön“?

Man würde es denken, aber eben nur wegen der oben genannten Indoktrinierung, die widerfährt, die ansagt, was schön und recht ist und wofür man sich schämen sollte, weil es unansehnlich ist. Da frage man sich also: Tut mir eine solche Kette im Gesicht des anderen Passanten der Straße wirklich weh? Habe ich irgendeine Konsequenz aus dem Verabscheuen von anderer Kleidung oder Schmuck?



Paul Schmolke

Der Künstler sitzt in seinem Stuhl,
gräulich vor der Wand,
Die Feder in der einen,
Das Messer in der Hand.

Umgeben nur von Missgeschick,
und Drogen müht er hier,
Vergammelt ebengleich, zum eingesperrten Tier.

Draußen tobt gar wild,
Das wahre Leben laut,
Doch er bleibt eher hier,
Im Bunker er sich baut.

Einsam und voll Trauer, allein er vegetiert,
Erwartet wird von allen, dass er sich nicht geniert.

Er war es ja selbst, der sich sein Schicksal fand,
Und sich letztlich dann, auch an dieses Band.

Doch war es auch er, der sich die Kugel dann,
Kurze Zeit später, in den Schädel zwang?

Paul Schmolke

Toxische VorBILDER

Zu jemandem aufzuschauen ist natürlich. Vorbilder gibt es überall. Sei es im politischen Aktivismus, in der Kindheit, im Glauben oder auch in der Wirtschaft. Vorbilder bringen einen dazu, über seinen Schatten zu springen, über sich hinauszuwachsen und generell sich positiv zu entwickeln, um seinem Vorbild ähnlicher zu sein. Man neigt generell dazu, seinem Vorbild, durch diese Bewunderung, nachzueifern.

Doch nicht immer ist ein Vorbild positiv. Manchmal nimmt man sich gewisse Menschen zum Vorbild, was dann negative Konsequenzen haben kann. Diese Vorbilder, welche einen negativen Einfluss haben, kann man als „toxische Vorbilder“ bezeichnen. Diese treten oft im Internet auf, können aber überall zu finden sein.

Merkmale für die sogenannten toxischen Vorbilder sind z. B. eine negative (Welt-) Einstellung, dabei stellen sie häufig positiv gesehene Dinge bewusst negativ dar. Ebenso verwenden sie bei ihrer Darstellung des Öfteren Beleidigungen und allgemein eine ausdrucksstarke Sprache, um den Zuhörer aufmerksam zu machen und zu polarisieren. Sie zeigen auch unethisches Verhalten (z. B. kriminelle Aktivitäten), dieses stellen sie jedoch als normal dar und verharmlosen dadurch dieses Verhalten. Ein Grund dafür ist unter anderem der häufige Mangel an Empathie dieser Personen, jedoch auch der Blick auf das Polarisieren.

Meistens kann man diese toxischen Vorbil-

der in toxische Männlich- oder Weiblichkeit unterteilen. Bei der Verbreitung von toxischer Männlichkeit wollen diese Leute häufig aufzeigen, wie man möglichst schnell zu einem „richtigen Mann“ wird, jede Frau „erobern“ kann und meist auch, wie man zum Reichtum gelangt (z. B. durch unethische/kriminelle Praktiken). Bei der toxischen Weiblichkeit geht es im Grunde um das Vermitteln traditioneller Ideale, welche die Frau erfüllen soll. Diese Werte werden meist selbst von Frauen weitergegeben. Sie fordern die „Unterwerfung“ der Frau dem Mann gegenüber und reduzieren sich selbst auf ihren „biologischen Auftrag“, d. h. primär das Zeugen und Großziehen von Kindern. Dazu gehört dementsprechend auch das Umsorgen und Pflegen ihres Mannes.

Toxische Vorbilder wollen häufig ein Problem aufzeigen, welches man zu bewältigen hat, um „männlich/weiblich“ zu werden, dabei handelt es sich jedoch um eine natürliche Dinge, die man nicht bewältigen muss oder sollte.

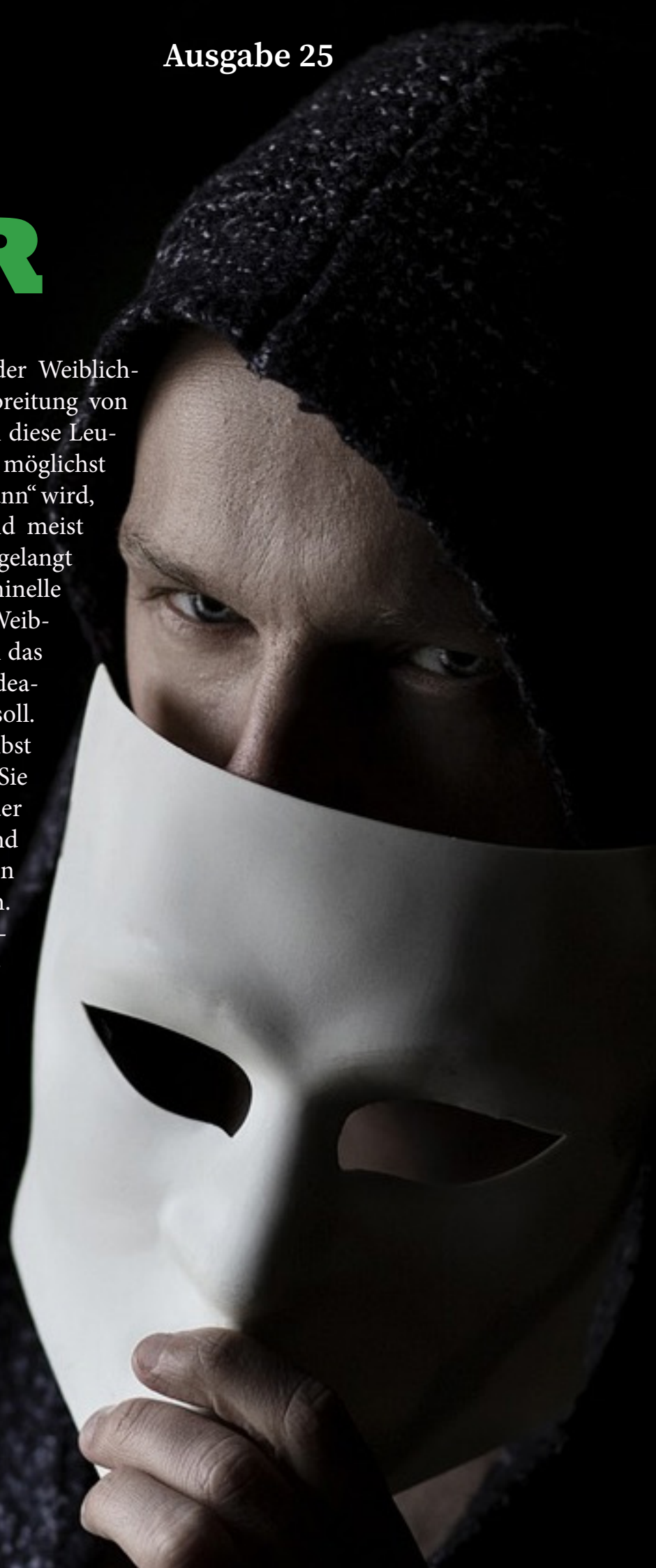
Mögliche Resultate einer solchen Bewunderung einer toxischen Person sind z. B. psychische

Probleme, wie Selbstzweifel, da man sich selber nicht als gut genug wahrnimmt, da man den Anforderungen des Vorbilds nicht entspricht oder entsprechen kann. Außerdem kann es zu Problemen innerhalb zwischenmenschlicher Beziehungen führen, weil man durch die Ideale des Vorbilds ebenfalls zu einem toxischen Gegenüber wird (Beispiel: man fordert von der eigenen Ehefrau plötzlich, dass sie sich um den Haushalt allein zu kümmern habe und die Kinder alleine zu erziehen habe). Genauso kann man auch von dem Vorbild ausgebeutet werden, z. B. durch übertriebene „Coachings“ (also Kurse, die die toxischen Vorbilder anbieten, um einen angeblich ihre Mittel und Wege zu lehren, um ihrem angepriesenen Ideal zu entsprechen). Letztendlich kann es auch zu einer insgesamt negativen Entwicklung kommen, da man diese toxischen Werte annimmt und in seine eigene Persönlichkeit integriert. Häufig wird dann auch die Karriere davon negativ beeinflusst.

Den Kontakt zu den hier beschriebenen Leuten zu vermeiden ist schwierig. Mit Hinblick auf das Internet ist es jedoch gar nicht mal so schwer. Wie in so vielen Situationen kann es helfen, wenn man den Algorithmus trainiert, indem man Posts solcher toxischen Leute erkennt und sie regelmäßig ignoriert oder die Plattform auf das Desinteresse, bezüglich solcher Inhalte, hinweist („nicht interessiert“). Ansonsten ist die Suche nach wohltuenden Vorbildern empfehlenswert, die einen dazu bringen, sich selbst zu lieben, zu wertschätzen und zu akzeptieren und nicht an sich selbst zu zweifeln oder sich und andere ändern zu wollen.

Vorbilder sind da, um einem Stabilität zu geben, einen aufzubauen, eine Zugehörigkeit finden zu können, einen zu bestärken und zu sich selbst finden zu können. Wenn sie einem zu einer Entwicklung verhelfen, dann einzig und allein zu einer positiven.

Mina Wirt

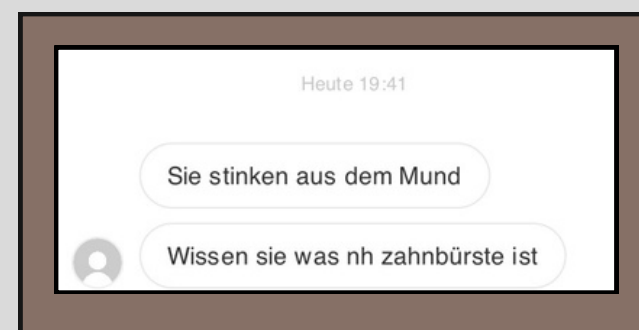


„Spaß“ auf wessen Kosten?

Respektlosigkeit gegenüber Lehrkräften im Internet

Ob in Freundesgruppen oder einfach so im Internet geteilt: über Leute reden ist immer einfacher, als mit ihnen zu reden. Dazu noch im Internet teilen, denn so weiß jeder wie eine Person ist, oder denkt zumindest es zu wissen, ohne sie auch nur im Geringsten zu kennen. Das größte Problem dabei ist allerdings, dass es sich nicht um harmlose Meinungsäußerungen handelt. Stattdessen geht es um respektlose Bemerkungen oder Bezeichnungen im Internet, die im schlimmsten Fall auch dem Ruf der betroffenen Personen schaden können. Und das Ganze gegenüber Lehrkräften, die eigentlich als eine Art Vorbild angesehen werden sollten. Da stellt sich einem doch die Frage, wieso es vermehrt zu negativen Vorfällen dieser Art im Internet kommt und vor allem, was das für Konsequenzen haben kann.

Viele Jugendliche reden miteinander, indem sie sich gegenseitig necken oder beleidigen und sie machen sich generell über die eigenen Freunde lustig. Solange alle Beteiligten damit einverstanden sind und alles einzuordnen wissen, spricht meiner Meinung nach nichts dagegen, auch wenn dieser Umgang unter Freunden für einige gewöhnungsbedürftig sein mag. Allerdings ist es sehr wohl ein Problem, dass diese Art des Umgangs auch mit anderen Mitmenschen normalisiert wird und vor allem andere Opfer von Beleidigungen jeglicher Art werden, natürlich ohne deren Einverständnis. Gerade Lehrkräfte sind momentan immer häufiger Opfer von Beleidigungen oder scherzhaften Posts im Internet. Und egal ob, ohne nachzudenken, als Scherz gemeint oder sogar mutwillig, das ist nicht so harmlos wie es vielleicht anfangs scheint.



Natürlich spricht nichts dagegen, sich eine Meinung über eine Person zu bilden und diese frei zu äußern. Jedoch überschreiten Beleidigungen jeglicher Art die Meinungsfreiheit und gehen über alle Grenzen hinaus. Gerade weil das Internet eine enorme Plattform bietet, auf die so gut wie jede Person Zugriff hat und alles, was sich dort befindet, sehr schnell sehr publik wird.

Der große und bedeutende Unterschied zu alltäglichem Lästern, das ich hier auf keinen Fall verharmlosen will, ist das bewusste Teilen von Beiträgen im Internet über Lehrkräfte, auf die alle Benutzer einer Internetseite Zugriff haben, obwohl es keine Verbindungspunkte zu den Betroffenen gibt. Es wird darauf abgezielt, dass andere Personen die respektlosen Veröffentlichungen sehen und, da sie kein anderes Bild zum Vergleich haben, das Erschaffene lustig finden und vertreten. Die Gefahr beim Lästern im privaten Raum, dass doch eine Person mithört und das erschaffene Bild übernimmt und schlimmstenfalls weitergibt, ist ohne Frage trotzdem präsent, allerdings wird dort nicht das Internet und seine Reichweite missbraucht, um die respektlosen und demütigenden Inhalte des Beitrags bewusst möglichst publik zu machen.

Ein Abgesehen davon können Inhalte aus dem Internet nie vollständig gelöscht werden, sondern bleiben immer irgendwo bestehen, und auch die rasante Ausbreitung darf nicht unterschätzt werden. Text hinzufügen

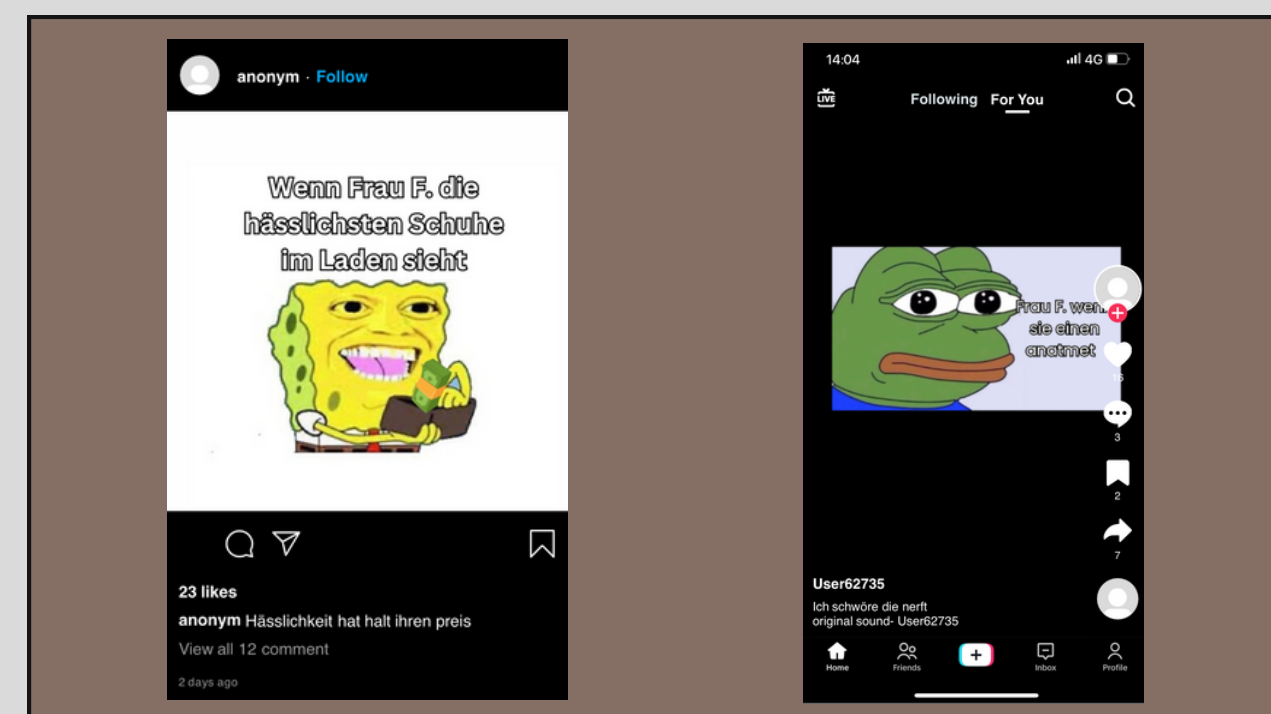
Dabei dürfen mögliche Konsequenzen für betroffene Lehrkräfte keineswegs außer Acht gelassen werden. Es kann sich zu einem starken Problem im späteren Berufsleben, aber auch im Privatleben entwickeln, obwohl alles entweder mit einem vermeintlichen Spaß oder sogar einer bewussten Herablassung angefangen hat. Aber natürlich werden die Konsequenzen für die Lehrkräfte nicht davon beeinflusst, ob es beabsichtigt war, beispielsweise um den Ruf zu schädigen, oder möglicherweise auch nicht. Klar ist, dass die späteren Auswirkungen für die Lehrkräfte verheerend sein können.

Wenn eine Lehrkraft beispielsweise die Schule wechseln möchte und die Personalverantwortlichen der Schule sich vorher über diese informiert haben, sind sie vielleicht auf veröffentlichte Beiträge gestoßen und haben dadurch ein negatives Bild entwickelt, in dem zum Beispiel die fachliche Kompetenz schlecht dasteht. Normalerweise sollte die neue Schule sich selbst ein Bild machen und im Nachhinein mit dessen Hilfe entscheiden können. Sie sind nun, auch unterbewusst, voreingenommen und die betroffene Lehrkraft hat oftmals keine Möglichkeit mehr, einen guten Eindruck zu machen. Zusätzlich ist es möglich, dass die Lehrkraft vorher nichts von den Veröffentlichungen wusste, sodass sie entweder unvorbereitet und überfordert auf eventuelle Fragen diesbezüglich reagiert oder im Nachhinein nicht weiß, woran die Entscheidung gegen sie festgemacht wurde, wenn das Vorstellungsgespräch doch gut war.

Ich denke, dass diese möglichen Konsequenzen vielen Jugendlichen nicht bewusst sind und sie deshalb beleidigende Inhalte über Lehrkräfte im Internet hochladen, ohne nachzudenken, weil sie einfach witzig sein wollen. Aber sicherlich gibt es auch einige, die genau diese Konsequenzen in Kauf nehmen und vielleicht sogar beabsichtigen.

Yara Lehmann

Gerade, weil es für viele Jugendliche mittlerweile normal ist, sich unter Freunden gegenseitig zu beleidigen, merken sie meiner Meinung nach oft nicht, wenn sie diese Art der Kommunikation unbedacht auch in anderen Situationen verwenden, und erkennen die Gefahren, die das Posten derartiger Inhalte in sozialen Netzwerken für sie selbst, aber natürlich auch für andere Beteiligte haben kann, nicht. Die Jugendlichen, die aber mit voller Absicht beleidigende Inhalte über ihre Lehrkräfte hochladen, sind unter anderem auf genau diese genannten Konsequenzen aus. In diesen Fällen, ebenso wie bei anderen Vorfällen, muss es natürlich auch Konsequenzen für die Jugendlichen geben. Aber gerade bei beabsichtigten Vorfällen muss man meiner Meinung nach noch einmal härter durchgreifen, obwohl es sehr schwierig sein wird, dabei einen Unterschied auszumachen. Insgesamt betrachtet muss man auch einfach an die Empathie und das Gewissen aller appellieren. Wenn man sich in die möglichen Situationen der betroffenen Lehrkräfte hineinversetzt, kann ich absolut nicht nachvollziehen, was man als jugendliche Person von solch beleidigenden Inhalten hat, und kann mir auch nicht vorstellen, dass man selbst in einer derartigen Situation das Handeln anderer befürworten würde, weil es „Spaß“ auf Kosten anderer ist.



Erfahrungsbericht

Oberstufe – und was jetzt?

Teil 3

Schiss. Ich denke so kann man das Gefühl am besten beschreiben“. So habe ich meinen ersten Artikel dieser Reihe angefangen. 3 Jahre ist das her. Wahnsinn, ich erinnere mich an den Start der 11. Klasse noch unglaublich genau. Und jetzt ist die Abiturprüfung schon Wochen, fast Monate, her. Doch gerade weil die Erinnerungen noch so frisch sind, dachte ich, ich melde mich ein letztes Mal hier zu Wort, auch mit Dingen, von denen ich wünschte, man hätte sie mir vor dem Abitur gesagt.

Das erste Halbjahr der 12. Klasse war, da bin ich ehrlich, ganz schön hart. Man war motiviert, wollte ganz besonders gut und gewissenhaft arbeiten, viel lernen und das hat man auch. Und trotzdem gab es bei vielen Noten, besonders in den Leistungskursen, ein böses Erwachen. Die Anforderungen waren dann doch andere als noch in der 11. Dann aber die Erleichterung im zweiten Halbjahr: Man muss nicht zwingend viel mehr tun, nur etwas anders. Auch aufwendige Hausaufgaben, die man vorher vielleicht lieber nur grob oder gar nicht gemacht hat, sollte man mal mitnehmen. Nervig, ich weiß, aber gerade in den Fächern, in denen Klausuren und auch Hausaufgaben häufig nur aus dem Schreiben von Texten bestehen, sind Methodik und regelmäßige Übung unersetzlich. Dafür braucht man dann aber für eine Klausur nicht mehr so viel Lernen. Die Methodik sitzt und wer im Unterricht aufpasst und mitarbeitet, wird auch mit den Inhalten vertraut genug sein. Unter dem Strich spart man so sogar Arbeit, besonders mit Blick auf die Abiturprüfungen. Die berühmte-berüchtigten Abiturprüfungen. Ich würde lügen, wenn ich sage, dass ich davor keine Angst hatte. Sehr sogar. Eine einzige Prüfung, die ein Drittel der Gesamtnote für das Fach ausmacht, das auch noch zu unbekannten Themen. Nachdem sie alle geschrieben sind, kann ich ein bisschen beruhigen. Natürlich sind die Prüfungen wichtig, aber sie entscheiden

nicht über Leben und Tod. Auch ein nicht bestandenenes Abitur wäre nicht das Ende der Welt. Aber so weit kommt es ja in den meisten Fällen gar nicht. Klar ist eine verhaute Abiturprüfung nicht optimal. Ein Grund zum Ärgern und Betrübtssein? Sicherlich; besonders wenn man viel für diese Prüfung getan hat. Ein Weltuntergang? Auf keinen Fall. Ja, sie kann Auswirkungen auf die Endnote haben und, sollte es in mehr als einem Fach passieren, auch Bangen um das Bestehen selbst bedeuten. Aber kein Grund, vor Angst zu zittern. Denn so viel schlimmer und komplizierter als eine reguläre Oberstufenklausur ist sie gar nicht. Im Endeffekt sind Methodik und Vorgehensweise dieselben. Nur die Zeit, die Vorabi-Klausuren, die genau darauf vorbereiten, mal ausgenommen, und die Menge des Stoffes unterscheiden sich. Und auch Letzterer ist nur halb so schlimm, wie man es sich am Anfang des Lernprozesses vorstellt. Da ist natürlich jeder anders, doch eine Erfahrung, die ich mit vielen geteilt habe, war, dass das inhaltliche Vorbereiten auf die Prüfungen mehr ein Auffrischen war. Man hatte den Großteil für die Klausuren in den letzten zwei Jahren ja schon mal gelernt, das Grobe behalten und

musste „nur noch“ die Details wieder ins Gedächtnis rufen. Wer also in der Qualifikationsphase ganz gut aufgepasst und sich auch mal zu aufwendigeren Hausaufgaben gezwungen hat, war in der Abiturvorbereitung klar im Vorteil. Am meisten Angst hatte ich wohl vor der mündlichen Prüfung. Immerhin ist das ein Format, dem man zum ersten Mal begegnet, wenn es schon wirklich zählt. Kein zweiter Versuch, verhaun ist verhaun. Mist. Aber auch hier hat die eigene Erfahrung gezeigt, dass alles halb so schlimm ist, wie befürchtet. Die Lehrkräfte gehen das Format im Unterricht durch, beantworten jede noch so dumme Frage und das Wichtigste: Sie wollen einem wirklich nichts Böses. Ich habe sogar Freundinnen, die meinten, sie hätten in ihrer mündlichen Prüfung richtig Spaß gehabt. „Ein bisschen wie Kaffeeklatsch“, meinten sie. Vollständig nachvollziehen kann ich das nicht, aber ich unterschreibe die Aussage, dass es in der Vorstellung viel schlimmer war. Komisch, ungewohnt, zu Beginn einschüchternd? Oh ja. Aber kein Grund tagelang schlecht zu schlafen. Wirklich nicht.

Doch ehrlicherweise, fast jede Erfahrung, die ich hier schildere, hätte ich selber auch nicht geglaubt, hätte man sie mir vorher erzählt.

Vielleicht muss man sie erst mal selber machen. Schade eigentlich, so erspart man sich viel Stress. Vielleicht komme ich aber langsam mal zum Ende.

Insgesamt verging die Zeit wirklich wie im Flug. Besonders seit den Weihnachtsferien. Beginn des 4. Semesters, nur ein paar Wochen Unterricht, dann die ersten Klausuren, Wiederholungen fürs Abitur. Plötzlich sprechen alle über die Mottowoche, schnell noch Kostüme improvisieren und dann sitzt man in den Osterferien

und fängt an zu lernen. Zeitwahrnehmung nun völlig für die Katz, man hangelt sich von Prüfung zu Prüfung und plötzlich ist es nicht mehr Anfang April sondern Ende Mai, nur noch etwa eine Woche bis zur Notenbekanntgabe, die Spannung steigt. Dann Erleichterung, Zeit zu feiern und in einem Wimpernschlag erhält man sein Abiturzeugnis und macht sich fertig

für den Abiball. Die Events, auf die man sich die ganze Schulzeit freut, auf die man hinarbeitet, die so weit weg scheinen, sind ganz schnell da und viel schneller schon wieder vorbei. Rückblickend kann ich sagen: Ja, diese Zeit war echt superanstrengend. Aber sie war auch echt schön. Und das gilt ebenso für die gesamte Schulzeit. So sehr man sich beklagt, und das bestimmt auch zu Recht, so sehr lernt man sie zu schätzen. Aber leider erst, wenn sie vorbei ist. Denn danach fällt man ein bisschen wie in ein Loch. Einige reisen, andere arbeiten oder bereiten den nächsten Schritt vor. Doch bis es weitergeht, bleibt auch viel Zeit, um sich zurückzuerinnern. Und was bleibt, sind nicht die Hausaufgaben, Klassenarbeiten und andere Aufreger. Höchstens als lustige Anekdoten. Wenn ich ehrlich bin, werde ich die Schule sogar vermissen. Immerhin war die Schule der Großteil unseres Lebens so ziemlich der Mittelpunkt, um den sich vieles gebaut hat, Hobbies und Freunde zum Beispiel. Zu wissen, dass man die meisten Menschen, mit denen man Jahre verbracht hat, wohl nicht mehr wiedersehen wird, ist merkwürdig. Man lässt ein Stück Gewohnheit und Sicherheit zurück. Ein Meer an Möglichkeiten schwappt über einen und die einzige Option ist, die Dinge so zu nehmen und auf sich zukommen zu lassen. Etwas beängstigend, aber auch sehr aufregend und spannend. Ich freue mich. Schauen wir mal, was wird.

Zum Abschluss möchte ich mir aber noch einmal die Zeit nehmen und mich bedanken. Bei all den Freund*innen, die ich hier kennen lernen durfte. Bei allen Lehrkräften und anderem Schulpersonal, die mich und uns auf unserem Weg begleitet haben. Selbstverständlich auch bei allen, die ich hier gerade vergesse. Danke für die Unterstützung, lehrreichen Momente und eine schöne Zeit. Und damit tschüss, man sieht sich.

Fenja Lehmann

Ausbildung

Studium

ZWISCHEN FERTIGESSEN, DURCHNÄSSTEN ZELTEN UND LAUTER MUSIK

Es ist Freitag gegen 18 Uhr und nach insgesamt 8 Stunden Fahrt sitze ich mit meinem besten Freund auf dem nassen Rasen eines Campingplatzes und esse eine 5 Minuten Terrine, welche „noch ein wenig knusprig“ ist. Das klingt vielleicht alles gar nicht so geil, aber in diesem Moment bin ich besonders eines: glücklich.

Um das zu verstehen, muss man aber ein wenig zurückgehen, um genau zu sein, bis Weihnachten 2023. An diesem Tag kriege ich endlich die Nachricht, dass jetzt auch mein Festivalpartner Julian ein Ticket für das Full Force

Festival 2024 hat und es damit (nachdem ich mir mein Ticket mit dem Kulturpass holen konnte) unser erstes richtiges Festival wird. Nach einiger Planung und viel hin und her sitzen wir zusammen mit viel zu viel Gepäck direkt nach der Zeugnisvergabe im Zug. Ich mit zwei Sporttaschen, einer Isomatte und einem viel zu kleinen Rucksack, welcher allerdings durch Julians riesigen, bis zum Bersten gefüllten Wander-Rucksack kompensiert wird, und vor uns liegen insgesamt vier Umstiege, was dank der Deutschen Bahn besonders eines heißt: ein verdammt

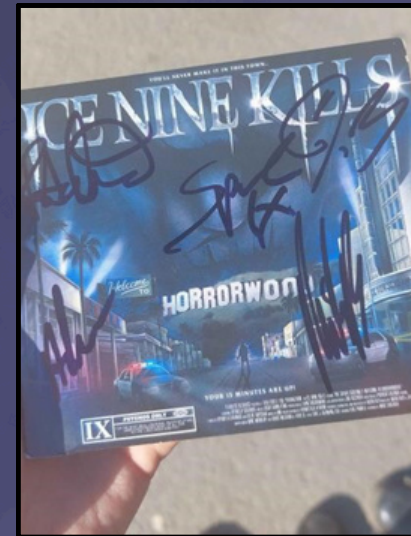
unvorhersehbar es Abenteuer. Aber zu unserer Überraschung klappt jeder einzelne Umstieg super und unsere Hoffnung, dass wir um 16:15 Uhr auf dem Festivalgelände stehen und die erste Band sehen können, wächst. Doch dann kommt es,



wie es kommen musste: Der letzte Umstieg ist zu kurz, und wir schaffen es nicht. Während wir also am Bahnsteig stehen und uns fragen, ob wir nun tatsächlich eine Stunde warten müssen, bauen ein Mann und eine Frau neben uns ihre Campingstühle

auf und setzen sich am verregneten Bahnhof von Dessau hin, als wäre es der Strand. Sie sagen uns, dass ein Bus in 45 Minuten fährt und dass das unsere beste Option wäre. Also doch ein Bus für die letzte Strecke, während wir in der Ferne lauten Donner hören. Der zieht vorbei, sagt mein Wetterradar, aber das Wetterradar unserer Helfer mit Campingstühlen sagt etwas anderes und zudem herrscht in der Umgebung seit einigen Tagen Unwetterwarnung. Da wir das aber eh nicht ändern können, setzen Julian und ich uns in das Bahnhofsgebäude, wo ich mit dem Verlust der 16:15-Show von Imminence kämpfe, da wir bis dahin garantiert nicht auf dem Festivalgelände sein werden. Das stellt sich aber im Nachhinein als gar nicht so verkehrt raus, denn als wir in dem versprochenen Bus sitzen, teilt uns die Festival-eigene App mit, dass der Sturm nun das Festivalgelände erreicht habe und das gesamte Gelände evakuiert werden müsse.

Auf dem Zeltplätzen solle man Zuflucht in Autos suchen und wer keines habe, solle bei anderen einsteigen. Imminence's Auftritt wird wie viele andere auch wetterbedingt abgesagt und als wir gegen 16:45 Uhr in der Nähe des Zeltplatzes aus dem Bus steigen, ist das Gewitter zwar vorbei, aber begrüßt werden wir von riesigen Pfützen und nassen Metalheads. Glücklicherweise ist der Zeltplatz noch offen und, nachdem wir eine weitere Stunde unsere viel zu schweren Gepäckstücke erst zum Campingplatz, dann zum Check-In und dann zum am weitesten entfernten Campingplatz bringen (R.I.P an Julians Rucksack, der währenddessen drei Mal kaputt gegangen ist), dürfen wir unser Zelt aufbauen, auf einem Platz, der nur frei geworden ist, weil das Zelt unserer Nachbarn vom Regen so sehr zerstört wurde, dass sie im Auto schlafen müssen. Und dann endlich sitzen wir vor unserem Zelt, feuern den Campingkocher an und essen unsere erste



Mahlzeit des Tages: eine 5 Minuten Terrine.

Womit wir wieder am Anfang des Artikels wären, aber auch am Anfang des richtigen Festivals, da wir kurz nach

unserem ergiebigen Essen das erste Mal den eine halbe Stunde dauernden Marsch zum Festivalgelände antreten. Dort angekommen sind wir zunächst überfordert von den vielen Ständen und Bühnen, wir warten, holen uns unsere Getränke und setzen uns weit nach vorne zur Mainstage, wo bald unser erster Act spielen wird. Und auch wenn es sich beim Full Force um ein Metalfestival handelt, spielt als erster der deutsche Rapper Alligatoah. Klar, der hat Anfang des Jahres ein Metalalbum rausgebracht (wer das nicht mitbekommen hat, dem empfehle ich den Song „Wer lacht jetzt“ nur um zu zeigen, wie ernst es der Künstler mit dem Metalsound meint), aber trotzdem ist sein Auftritt eine riesige Überraschung. Geniale Bühnenshow, alte Songs in neuer Metalversion und eine unfassbare Stimmung. Persönliches Highlight für mich ist, als der Künstler seine Akustikgitarre auspackt und eine Akustikversion seines Liedes „Musik ist keine Lösung“ spielt. Es ist schon ein wirklich fantastischer Moment, nach all diesen Hindernissen auf diesem Festival zu sein und mit all diesen Fremden „Die Menschen sind nicht böse, die Menschen sind nur dumm“ zu brüllen. Wobei Fremde nicht ganz wahr ist, denn wir trafen unsere Freunde mit ihren Campingstühlen wieder. Wie dem auch sei, nach dieser absolut genialen Show wandern wir ziellos umher, und warten auf den nächsten Mainstage-Act, der sich uns dann mit Headliner Architects präsentiert. Die habe ich zwar schon live gesehen, aber auf dem Festival war ihre unfassbare Liveshow nicht weniger beeindruckend und nach dem größten Circlepit, von dem ich je ein Teil war, sind wir beide verdammt fertig und mit den ersten Blasen an unseren Füßen gehen wir in unser Zelt und freuen uns auf eine erholsame Nacht, die wir auch bekommen. Bis 5 Uhr morgens zumindest, als uns ein Regenschauer weckt. Sehr laut und doll, aber nur kurz.

Gott sei Dank ist es zu Ende, denn so kann man ja nicht schlafen, dachte ich noch, als es wieder losging. Aber diesmal war es kein Schauer, sondern fünf Stunden Dauerregen, und unser Zelt hielt dem Test nicht wirklich stand. Denn nach ungefähr einer Stunde fing es auch im Zelt an, nass zu werden und am Ende des Regens war das ganze Zelt mindestens feucht. Schlafen war so für mich selbstverständlich schwer, aber naja, wer braucht schon Schlaf oder trockene Klamotten, wir sind schließlich auf einem verdammt Festival!

Also ging es um 11 Uhr, eine Stunde nach dem Regen, in den am wenigsten klammen Klamotten zum nächsten Supermarkt – das bedeutet einen einstündigen Weg mitten durch die kleinsten Waldwege Sachsen-Anhalts. Wir gingen wortwörtlich über Stock und Stein und über stillgelegte Bahnschienen, um zum Aldi zu gelangen, aber auch das war keine Herausforderung für uns, und um 14 Uhr waren wir wieder auf dem Festivalgelände und waren das erste Mal an der Strandbühne, um Future Palace live zu sehen. Deren Show war genial, allerdings wurde die Sonne langsam zu einem Problem, denn die Wolken waren jetzt komplett weg und es gab nur noch Sonne. Danach gab es dann noch jeweils halbe Shows von Dying Wish (mit einem durch den Regen gebildeten neuen See) und As Everything Unfolds, bevor wir uns für die Signing Session von Future Palace anstellten. (Gerüchte besagen, dass wir in Future Palace's Vlog von dem Festival zu sehen sind.) Nachdem es danach erst einmal zurück zum Zelt für Getränke ging, denn das einzige, was auf dem Festivalgelände unter 6€ kostet, sind Wodka Shots, und weil wir durch einige Komplikationen zu spät los gegangen waren, verpassten wir die erste Band des Abends, allerdings spielte danach meine Lieblingsband Counterparts. Die hatte ich zwar schon knapp eine Woche vorher live in Bremen in der ersten Reihe gesehen, aber es gibt ja nie genug Livemusik. Während dieses Sets wurde ich dann auch überredet das erste Mal in meinem Leben zu crowdsurfen, wovon ich vorher ehrlich gesagt zu viel Angst um meine stylische, mich immer bei Konzerten begleitende Bauchtasche hatte, und um zu wissen, wie super diese Erfahrung war, muss man nur wissen, dass ich in den letzten zwanzig Minuten von Counterparts Set viermal gecrowdsurfed bin. Danach ging es dann (nicht mehr ganz nüchtern, um ehrlich zu sein) in die Gaming Halle neben der Hauptbühne, wo ich Julian in Mario Kart 8 abgezogen habe, während draußen die Dropkick Murphy's ihre Headliner Show spielten. Was ein perfekter Abendabschluss.

Der Sonntag begann dann nach einer regenfreien Nacht damit, dass wir ziellos über das Campinggelände gingen, weil die erste Show erst um 14 Uhr begann. Nachdem wir diese Zeit dann allerdings mit viel Fertigessen und guter Musik von unseren Campingnachbarn rumbekamen, begann der vollste Tag des Festivals. Nach der kleinen französischen Band Resolve, bei der der Sänger mitsamt Mikrofon auf das Bitten eines Fans hin in den Moshpit eintrat, kam die deutsche Pop-Punk-Künstlerin Damona, nach welcher wir uns für 1,5 Stunden anstellten, um ein Autogramm von Ice Nine Kills (Genre Giganten und absoluten Legenden) zu bekommen, was uns auch gelang, da sich die Band den Fans zuliebe dazu entschied, über den eigentlich geplanten Zeitrahmen zu signieren. Nach dem ganzen Warten bekamen wir schließlich also unsere Autogramme und durften auch natürlich ein wenig mit allen Bandmitgliedern reden, was cool, aber auch etwas überfordernd für mich als Fanboy war. Nachdem wir also 1,5 Stunden in der Sonne standen, war der nächste logische Schritt natürlich: weiter in die Sonne zu Bury Tomorrow. Nach ungefähr 10 Minuten merkten wir, wie dumm das eigentlich war, als uns beiden ziemlich schnell ziemlich schlecht wurde. Also hieß es: raus aus der Sonne und rein mit der überkauften Zitronenlimo, damit ich bei Holding Absence am Strand wieder voll mitgehen konnte und natürlich wieder crowdsurfen durfte. Danach ging es dann zum Highlight und gefühlten Headliner Ice Nine Kills, welcher eine absolut geniale Show lieferte, zu der man natürlich genial crowdsurfen konnte. Danach ging es dann noch zu Zeal and Ardor und auf dem Rückweg von der Bühne zum Partyzelt fanden wir heraus, dass die wahren Partys auf dem Full Force vor dem Käsespätzle-Stand passieren, eine Erkenntnis, welche ich wohl nie vergessen werde, denn mit Fremden vor dem Käsespätzle-Stand zu bayrischer Musik zu shuffeln, war nicht ganz das, was ich erwartet hatte, aber definitiv keine schlechte Erfahrung. Nach einem kurzen Abstecher zum Partyzelt, wo weiter gemosht wurde, ging es dann zum letzten Mal im Zelt schlafen, bevor wir um 9 Uhr morgens aufstanden, unsere Siebensachen packten und



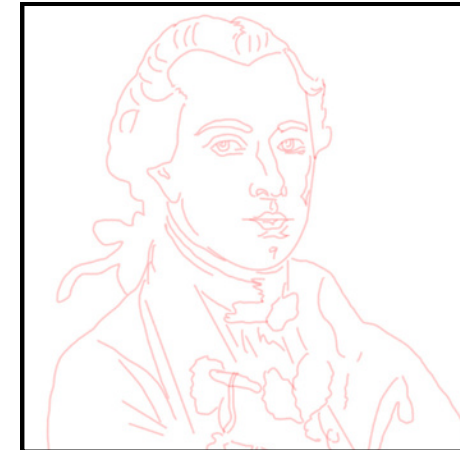
zurückführen – so wie Hunderte weitere, welche sich in den viel zu kleinen Zug in Gräfenhainichen quetschen mussten, und wenn ich sage viel zu klein, dann meine ich einen unterdurchschnittlich kleinen Zug mit einem Waggon, in welchen überdurchschnittlich viele Leute mit überdurchschnittlich viel Gepäck reinpassen mussten. Es wurde sehr kuschelig und warm, aber Gott sei Dank kamen wir danach ohne Verspätungen durch (außer einem Ein-Stunden-Aufenthalt in Braunschweig, allerdings schmeckte der Burger King dort nach drei Tagen mit zu wenig Essen wie ein fünf-Sterne Menü, weshalb ich mich nicht beschwere). Auf unserer letzten Fahrt trafen wir dann übrigens unsere Campingstuhlfreunde wieder, bevor wir uns verabschiedeten und zu Hause ankamen, wo ich erstmal drei Stunden durchschlief. Denn Festivals sind anstrengend. Und sonnig. Und nass. Und laut. Und verdammt geil.

SIMON KRUCKENBERG

Das alltägliche Philosophieren

Bevor ich diesen Artikel beginne, möchte ich ein Beispiel geben, um das Thema zu verdeutlichen. Stell dir vor, dass du im Bus sitzt. Du hast gerade einen harten Tag in der Schule hinter dir, vielleicht mit 9 Stunden nervigem Unterricht. Du sitzt nun im Bus auf dem Weg nach Hause, geschafft, wie du bist, als du drei weitere Busnutzer siehst, die hinzusteigen. Da alle Sitzplätze belegt sind, stehen sie alle knapp neben deinem Sitzplatz. Es sind eine ältere Dame, die sich leicht stützen muss, ein junger Mann im Anzug, der Augenringe zu haben scheint, und eine Frau mit mehreren Einkaufstaschen, die diese nur mit Mühe bei sich hält. Hier stellt sich jedem Menschen die Frage, was tun? Wer sollte denn nun auf diesem Sitzplatz sitzen?

Ich habe, bevor ich mit dem Schreiben dieses Artikels begonnen habe, eine kleine Umfrage in meinem Bekanntenkreis gemacht mit möglichst diversen Personen. Letztendlich antworteten die meisten Befragten, dass sie der älteren Dame



den Sitzplatz überlassen würden, da sie eben dies ist: alt.

Hierbei stellte sich mir aber die Frage des Warums. Warum sahen es so viele als „besser“, dieser Person einen Sitzplatz zu geben anstatt den anderen oder gar, ihn weiterhin für sich selbst zu behalten? Natürlich liegt die Antwort relativ auf der Hand, dass man es eben so kennt, also älteren Menschen Sitzplätze zu überlassen, aber eben dort befindet sich die Wurzel meiner Frage. Genauer wundert es mich, warum diese Dame mehr Anspruch auf den Platz hat, als beispielsweise der Mann im Anzug. Dabei ist er doch derjenige, der noch einen relevanten Beitrag zu unserer Gesellschaft leistet und doch anscheinend

sehr davon angestrengt ist. Sollte also nicht eher er diese Verschnaufpause bekommen? Oder aber vielleicht die Frau mit den Einkaufstaschen? Möglicherweise muss sie ihre eigenen Eltern oder aber Kinder ernähren und bei jedem Stopp könnte ihre Familie mit weniger Essen auskommen müssen aufgrund von zerquetschten Tomaten oder zerbrochenen Eier, was eben doch durch das einfache Opfern des Sitzplatzes verhindert werden könnte. Nicht zuletzt stellt sich aber auch die Frage: Warum überhaupt den Sitzplatz aufgeben? Sind wir nicht selbst schon geplagt von einem anstrengenden Tag? Sind wir nicht am ehesten dazu privilegiert, eine Pause zu bekommen, wo wir doch zwischen Schule,

Hausaufgaben und Lernen stehen? Besonders auch, weil niemand fragte. Niemand hat nach dem Sitzplatz verlangt oder Anstalten gemacht, sich nach der Verfügbarkeit zu erkundigen. Steht ein armer, ausgezehrer Schüler nun also in der Pflicht, sich hier zu opfern?

Nun, es ist in der Realität immer eine Entscheidung der jeweiligen Person, jedoch interessiert mich der Grund für diesen Weg der Gedanken, welcher bei den meisten Leuten dazu führte, der älteren Dame im Bus den Sitzplatz zu geben. Ich behaupte, dass dieser Gedankengang entsteht aufgrund von uns seit Kindheitstagen eingeblauten Werten und Moral, die besagen, dass man das eben so macht. „Anstand“ und „Respekt“ werden hier oft genannt, aber hieße das im Umkehrschluss nicht auch, dass man diesen Respekt nicht gegenüber einem arbeitenden Teil der Gesellschaft hat oder gegenüber einer nährenden Frau oder gar gegenüber sich selbst, wo man doch die Zukunft symbolisiert?

Ich persönlich möchte hier niemanden verurteilen, der einer älteren Person den Sitzplatz abgibt oder Ähnliches, ich tue es ja auch selbst, aber mich stört der Grund des Ganzen. Hierbei entstand daher mein Gedanke, dass es eben aufgrund solcher Situationen eine Notwendigkeit ist, im Alltag zu philosophieren, da ein jeder nur so für sich eine zufriedenstellende Antwort bekommen kann.

Das Beispiel mit der Busfahrt war nun nur dazu gedacht, zu verdeutlichen, was ich meine, aber man kann die Wichtigkeit der Überlegungen über solche Themen immerzu im normalen Leben sehen. Es geschieht oft genug, so möchte ich behaupten, dass du in deinem Leben dich fragst: „Sollte ich das tun? Ist das richtig?“ Zwar ist es nicht immer so, aber meistens ist dort ja schon der Ansatz des Philosophierens. Zwar bin ich natürlich kein Philosophie-Professor, jedoch möchte ich behaupten, dass das Philosophieren im Kern auch nur das Hinterfragen des Warum? bzw. Warum nicht? ist. Viele dieser sich im Alltag stellenden Fragen werden aber schnell beantwortet durch eine Weisheit von beispielsweise den Eltern und ich kann nur wiederholt betonen, dass das nicht prinzipiell schlecht ist, da wir als Zivilisation ja nur so lange leben, eben weil wir lernen, jedoch finde ich es wichtig, hier zu sagen, dass das darüber Nachdenken, was man tut, dem Geist guttut.

Ich möchte mich zum Schluss sogar noch so weit aus dem Fenster lehnen, dass ich sage, dass der Mensch nicht ohne das Philosophieren auskommt. Würden wir nicht jede Nacht wachliegen mit der offenen Frage, ob etwas zum Beispiel richtig war, was wir taten oder was unsere Regierung tat? Ohne das philosophische Abstecken von Meinungen zu bestimmten Themen würde so etwas zumindest mich täglich plagen.

Paul Schmalke

Die Entwicklung der deutschen Sprache

Ma | yon | nai | se

Das Wort kommt ursprünglich aus dem Spanischen (mayonesa) und wurde später von den Franzosen dann mayonnaise genannt.

Mayonnaise wurde in der Stadt Mahón auf der Insel Menorca erfunden. Es ist eine dickflüssige, kalte Soße aus Eigelb, Öl, Zitronensaft (oder Essig) und Gewürzen.

Wir Deutschen schreiben es aber auch gerne so:

„Mayonaise“, „Mayonäse“, „Majonaise“ oder aber auch „Majonnaise“. Die eingedeutschte Variante „Majonäse“ stand zeitweise im Duden.

Tut der Gesellschaft und unseren Deutschlehrern den Gefallen und hört auf, diese äußerst kuriosen Varianten zu nutzen. Aus Gründen wurden diese abgeschafft oder haben es gar nicht erst in den Duden geschafft.

Lennart-Matteo Schulz

Stephen King: „You Like It Darker“ Kurzreview

(Disclaimer: Das Buch wurde von mir auf Englisch im Original gelesen, wie die einzelnen Geschichten auf Deutsch heißen, weiß ich deshalb nicht.)

„You Like It Darker“ ist das neueste Buch von meinem Lieblingsautor Stephen King, eine Kurzgeschichten-Sammlung, welche ich mir als Fan selbstverständlich direkt anschaffte, obwohl ich Kings Kurzgeschichten-Sammlungen eher kritisch gegenüberstehe. Doch kann mich dieses Buch von dem Gegenteil überzeugen? Ist es die 20€ wert? Und ist es tatsächlich wie versprochen „Darker“?

Die Sammlung beginnt mit „Two Talented Bastards“, eine sehr interessant erzählte Geschichte über eine Begegnung der dritten Art, welche dabei aber nicht sonderlich gruselig oder spannend wird, da wir bereits wissen, dass der Hauptcharakter der Erzählung überleben wird, und auch der „Twist“ am Ende ist nicht sehr überraschend. Dennoch wird die Geschichte nicht wirklich langweilig, ein netter Einstieg in die Sammlung.

Es folgt „The Fifth Step“ und die erste Geschichte mit Schockfaktor. Ich werde das Ende dieser wirklich kurzen Geschichte zwar nicht vorwegnehmen, aber nachdem der Großteil der Geschichte wie eine von Kings typischen neueren, nicht wirklich horrormäßigen Geschichten verläuft, ist das Ende ein ziemlicher Schock beim ersten Lesen. Definitiv ein frühes Highlight der Sammlung.

„Willie The Weirdo“ ist danach weitgehend beunruhigend. Die Story hält sich mysteriös, das Ende bleibt eher offen, und es wird wenig Erklärung für die komischen Ereignisse und Charaktere geliefert. Eine solide Geschichte mit undurchsichtigem Ende.

Als nächstes folgt mit „Danny Coughlins Bad Dream“ die längste Geschichte. Bei weitem keine Horrorgeschichte, und dennoch die fesselndste und beste der Sammlung. In Grundzügen erinnert sie stark an eines meiner Lieblingsbücher von King, „The Outsider“, allerdings fehlt hier das Horrorelement im Austausch für mehr Charakterdrama, welches allerdings superb umgesetzt wird. Sie war mein persönlicher Favorit der Sammlung.

Simon Kruckenberg

Die folgende Story „Finn“ erinnert von der Undurchsichtigkeit des Endes und der Story her an „Willie The Weirdo“, doch überzeugt weitaus mehr mit den existentiellen Fragen.

„On Inn Slide Road“ bleibt etwas deplatziert, ist weder gruselig noch spannend, die Charaktere bleiben fast alle unsympathisch und die Story bleibt nicht im Gedächtnis.

Ebenso bleiben die nächsten beiden Stories kurz, jedoch haben sie mehr Horrorelemente und erinnern an alte Horrorkurzgeschichten. Viel kann man aber sonst nicht über sie sagen.

„Laurie“ hingegen ist eher schön und wholesome (abgesehen von einem Todesfall) und handelt von der Beziehung eines älteren Besitzers zu seinem Hund. Definitiv die zahmste Story der Sammlung, aber nicht schlecht.

„Rattlesnakes“ ist ein Sequel zu einem Buch, dass ich nicht gelesen habe, doch es ist die definitiv gruseligste Geschichte der Sammlung, was vielleicht auch daran liegt, dass ich sie mitten in der Nacht las. Nichtsdestotrotz, ein weiteres klares Highlight.

Das gilt nicht für „The Dreamer“, welches wie schon „Danny Coughlin“ an ein altes King-Buch erinnert, aber diesmal an eines, welches ich nicht sehr mochte, und zwar „Revival“. Die Geschichte bleibt klar hinter ihrem Potenzial zurück.

Die letzte Story, „The Answer Man“, ist bittersüß und wirkt ein wenig wie eine Reflektion Kings auf das Leben an sich. Mit einem emotionalen Schluss ist das definitiv ein gelungenes Ende einer sehr guten Sammlung an Kurzgeschichten, welche durch ihre vielen Highlights durchweg unterhaltsam bleibt und empfehlenswert ist und in den meisten Stories das Versprechen von düsteren Geschichten hält. Doch fallen einige raus, bleiben zu ähnlich zu alten Stories oder entwickeln sich nicht richtig. Diese wenigen Geschichten sind allerdings die Minderheit und auch die kürzeren Exemplare der Sammlung.

Die Rückkehr von Tom DeLonge, oder die Geschichte der größten Pop Punk Band der Welt

Wir schreiben den elften September 2023, und ich habe Corona. Das erste Mal, seit die Pandemie begann, habe ich Corona. Und das ist aus vielen verschiedenen Gründen offensichtlich ziemlich blöd. Zum einem, da ich eine hochansteckende, potenziell gefährliche Krankheit habe, zum anderen, weil ich diese im Spätsommer haben muss, und natürlich weil ich sechs Tage später auf ein Konzert möchte, auf das ich mich fast ein Jahr gefreut habe und für das ich seit gerade mal drei Tagen Karten habe. Es ist die Reunion Tour der legendären Band blink-182 mit deren Gitarristen und Sänger Tom DeLonge, von dem ich so ziemlich der größte Fanboy bin, den man sich vorstellen kann. Und jetzt kann ich vermutlich nicht gehen, auf diese Tour, welche für die Band, die Fans und Idol DeLonge soviel Bedeutung hat. Aber was für eine Bedeutung denn? Tja, dafür bedarf es einer kleinen (oder etwas längeren) Geschichtsstunde.

Wir schreiben das Jahr 1991, San Diego, Kalifornien. Der 16-jährige Thomas Matthew DeLonge wurde im Sommer aus seiner High School geschmissen, nachdem er betrunken zu einem Footballspiel antrat, und muss nun ein Semester eine neue Schule zu besuchen. Schon seit er in der sechsten Klasse war, spielt DeLonge Gitarre, und inspiriert von Bands wie der Punk Band Fugazi möchte er eine eigene Punkband starten. Er lernt hierbei einen Freund kennen, welcher zu dem Zeitpunkt mit Anne Hoppus zusammen ist, welche dadurch von DeLonges Band Wunsch erfährt, und ihm mitteilt, dass ihr Bruder Mark ebenfalls eine Punk Band gründen wollen würde und Bass spielt. Die beiden trafen sich dann am 2. August 1992 zum ersten Mal und fingen direkt an, Songs zu schreiben, spielten für Stunden in DeLonges Garage und schrieben unter anderem den Song „Carousel“. Ihre Freundschaft entwickelte sich schnell, befeuert durch ihre ge-

meinsame Liebe für Punk und auch ihren sehr einfältigen Humor, welcher auch in ihrer Musik und Liveshows deutlich wird. So existiert der Song Family Reunion, dessen Lyrics nur aus Kraftausdrücken bestehen, selbstverständlich bis heute als Stammsong in den Liveshows der Band. Nachdem sie also gemeinsam erste musikalische Erfahrungen gesammelt hatten, veröffentlichten sie 1994 ihre erste Demo, „Buddha“, und kurz darauf, im Februar 1995, ihr erstes offizielles Album „Cheshire Cat“ unter dem kleinen Label Cargo Music.

Das Album enthält neu aufgenommene Songs von „Buddha“ sowie „Carousel“. All diese Veröffentlichungen, so wie alle Liveshows, wurden zwar von DeLonge und Hoppus geleitet, allerdings war die Band ohne Drummer Scott Raynor noch nicht komplett. Mit diesem veröffentlichten sie zunächst die Singles „Dammit“ und „Josie“, bevor sie ihr letztes Album mit Raynor „Dude Ranch“ veröffentlichten, das bis dahin mit Abstand erfolgreichste Album der Band, welches ihnen in



der Ska-te Punk Szene international Aufmerksamkeit verschaffte. Insbesondere die Single „Dammit“ war international ein Hit und bleibt es bis heute, mit 81 Millionen Aufrufen auf Youtube und 276.088.966 Streams auf Spotify (Stand August 2024). Außerdem ist dieser Song regelmäßig das Ende der Shows, wie zuletzt auf der Welttournee 2023/2024, die Tour, bei welcher ich also vier Tage vor der Show mit doppelter Mittelohrentzündung im Bett lag. Nach dem mäßigen Erfolg von Dude Ranch wurde Raynor aus der Band geworfen, aufgrund seines übermäßigen Alkoholproblems. Wer mehr über diesen Umstand erfahren will, muss einfach die Lyrics des Songs „Man Overboard“ lesen, der von Raynor handelt. Neuer Drummer wurde Travis Barker, der zuvor bereits Raynor ersetzte, als der betrunken ausfiel. Zusammen mit Barker veröffentlichten sie dann Enema Of The State. Und dieses Album wurde riesig. Das Album hat weltweit 17-mal Platin bekommen, und 3 der Top 5 Spotify Songs der Band stammen von diesem Album, unter anderem „All The Small Things“, ein Song, den eigentlich jeder kennt. Daraufhin begann eine legendäre Erfolgs-

geschichte, blink-182 verkaufte international Arenen aus, ihr nächstes Album chartete weltweit eigentlich überall, und die Band wurde allgegenwärtig. Doch wie immer würde Erfolg nicht immer nur Positives für eine junge Band bedeuten.

Denn DeLonge wollte Musik schreiben, welche mehr den Bands wie Fugazi ähnelte, die er hörte, also eher in Richtung Punk/Post-Hardcore. Dies funktionierte allerdings nicht für das fröhliche, poppige blink, weshalb er ein Nebenprojekt startete: Box Car Racer. Das Problem hierbei war, dass er als Drummer Barker anheuerte und damit die Band aus zwei Dritteln blink bestand. Dies führte offensichtlich zu Spannungen zwischen und Theorien um DeLonge und Hoppus, und Gerüchte um das Ende der jungen Band wurden öffentlich. Doch die Band blieb zusammen und veröffentlichte ihr nächstes Studioalbum 2003, ein progressives Album, welches eher in Richtung Box Car Racer statt dem alten blink-182 ging. Dieses Album war ebenfalls sehr erfolgreich, der Song „I Miss You“ als erfolgreichster Song des Albums, und ein weiterer Song, den eigentlich jeder kennt (wer das Meme von einer weinerlichen Stimme kennt, welche „Where are you?“ singt, kennt diesen Song). Doch sollte es das zunächst letzte Album der Band sein. Nach der Veröffentlichung eines Greatest Hits Albums mit neuem Song „Not Now“ ging die Band in eine Pause welcher zunächst freundschaftlich zu sein schien. Die Bandmitglieder starteten Solo-projekte, und dies schien auch der Grund für den Bruch zu sein. Doch spätestens, als Hoppus über DeLonges „Angels and Airwaves“ (eine Band, welcher meiner Meinung nach noch besser als blink-182 ist) sagte, dass diese „gezwungen und selbstgefällig“ wäre, wurde klar, dass

die Trennung nicht ganz so freundschaftlich war. Wer hierzu mehr hören will, sollte sich die Lyrics zu „No, it isn't“ von +44, Hoppus' neuem Projekt, anhören, welches von DeLonge handelt. Also schien die Reunion der Band sehr unwahrscheinlich, doch bei den Emmys 2009 stellte die Band, alle drei, einen Award vor und erwähnten ganz nebenbei, dass sie wieder Musik machen würden. Nach einigen Verzögerungen und Touren erschien dann 2011 das erste Album der Band nach 8 Jahren, „Neighbourhoods“. Dieses Album wurde separat von den Bandmitgliedern in verschiedenen Studios geschrieben und enthielt unleugbare Einflüsse von Angels and Airwaves und +44. Die Dinge schienen wieder zu laufen zwischen DeLonge und Hoppus, und 2014 erschien die EP „Dogs eating Dogs“, ein Projekt, welches noch mehr Fokus auf die Einflüsse, welche bereits auf „Neighbourhoods“ vertreten waren, lenkte und den Fans eine ganz neue, progressive Seite der Band zeigte. Doch der Anschein einer Bandharmonie täuschte: Am 26.1.2015 verließ DeLonge die Band wieder, um andere Projekte zu verfolgen: seine Leidenschaft für Aliens, welche ihm schließlich 2023 sogar eine Erwähnung im US-Kongress als Quelle einbrachte. Der Bandfrieden brach komplett, öffentliche starke Kritik wurde von Barker und Hoppus geäußert und statt eine Pause zu machen und auf eine eventuelle Rückkehr DeLonges zu warten, rekrutierten sie kurzerhand den Gitarristen und Sänger Matt Skiba von der unbekannten Band Alkaline Trio und tourten mit ihm, bevor sie 2015 und 2019 je ein Album veröffentlichten – mit geringem Erfolg besonders bei den Fans der Band. DeLonge veröffentlichte währenddessen weiterhin Filme, Musik und Bücher mit seiner Firma To The Stars, und lange sah es nicht nach einer Blink Reunion aus. Und dann kam 2021 die Schocknachricht: Mark Hoppus hat Hirnkrebs. Die Nachricht schockierte alle, allen voran auch DeLonge, welcher anfang, privat mit Hoppus wieder Kontakt aufzunehmen, während er über die Spanne von zwei Jahren Singles für ein neues Angels and Airwaves-Album veröffentlichte. Auf der Promo Tour zu diesem

Album wurde DeLonge auch zu Hoppus befragt, und der Kontakt der beiden wurde bekannt, auch wenn die Hoffnungen der Fans weiterhin niedrig waren. Doch dann, nachdem Hoppus schließlich offiziell krebsfrei war, näherte sich das 30-jährige Bandjubiläum, und Gerüchte um eine große Ankündigung mit DeLonge wurden lauter. Der Tag näherte sich, ein Hype baute sich auf, und an dem Tag enthüllte die Band ... eine Merchreihe, inklusive Funko Pops. Die Enttäuschung der Fans war groß, Hoppus wurde unter anderem im Internet „greasy old man“ genannt. Doch dann, in der ersten Oktoberwoche 2022, begannen die Gerüchte wieder hochzukochen. Ein Fanaccount

postete kryptische Inhalte, Leaker behaupteten eine Ankündigung stehe kurz bevor ... und am 11.10.2022 wurde ein Video auf dem Blink 182-Channel hochgeladen – mit DeLonge statt Skiba – und eine neue Tour mit DeLonge, wie auch ein neuer Song am kommenden Freitag, der erste Song mit DeLonge seit 2013. Und so begann der Hype. Ich versuchte Tickets für



die ausverkaufte Tour zu ergattern und scheiterte. Doch dann, nach einer Periode des Wartens, eine Woche vor der Show in Hamburg, bekam ich Tickets, gute Sitzplätze. Mein Hype war riesig, besonders, da die Band neue Songs anteaste, doch dann kam die Coronainfektion, am Montag vor dem Konzert am Sonntag. Ich verzweifle also natürlich, bin sehr traurig, da dies auch das letzte Konzert in Deutschland sein würde. Doch ich hatte Glück. Durch unfassbar viel Schlaf, supplementäre Vitamine und (fast) keinen Kontakt mit der Außenwelt schaffte ich es, durch zwei Ohrentzündungen durchzupowern, und war ab Samstag wieder gesund. Die Show konnte beginnen. Ich möchte hier jetzt nicht noch länger die

Geduld der Leser strapazieren und ausführen, wie gut und schön dieses Konzert war, besonders nachdem ich mir sicher war, es zu verpassen, doch ich denke, jeder aufmerksame Leser hat mittlerweile bemerkt, wie viel mir diese Band bedeutet und wie sehr ich das Konzert genoss. Doch um ein vorläufigen Schlusstrich unter unsere Blink-182-Geschichtsstunde zu ziehen: Am Montag nach dem Konzert in Hamburg releaste die Band zwei neue Songs und einen Termin für das neue Album, welches am 20.10.2023 rauskam. Das Album ist, besonders aus Fansicht, super, und ich würde es jedem Rockfan empfehlen, der es noch nicht kennt. Das Album beinhaltet Lyrics über Hoppus' Krebs („You Don't Know What You've Got“), die Bandgeschichte („One More Time“) oder das Älterwerden und den Alltag bzw. den Kampf gegen diesen („Turpentine“). Doch der beste, und erste Song des Albums, „Anthem Part 3“, eine Fortsetzung von „Anthem Part 2“ von 2001, beinhaltet eine Lyric wie ein Versprechen – an die Fans und sich selbst. Im Refrain singt DeLonge: „This time I won't be complacent / The dreams I gave up and wasted / A new high, a new ride / And I'm on fire / My old shit ends here tonight.“ Ein Versprechen, welches die Band bis zum Schreiben des Artikels im August 2024 definitiv mehr als einhält.

Simon Kruckenberg



Du Hast lust mal
reinzuhören ?

The Boy in the Striped Pyjamas

(Der Junge im gestreiften Pyjama)

Der Junge im gestreiften Pyjama ist ein Roman, welcher von John Boyne geschrieben wurde.

Autor: John Boyne

- geboren 1971 in Dublin, Irland
- veröffentlichte bisher 23 Romane und verschiedene Kurzgeschichten
- er studierte Englische Literatur am Trinity College in Dublin
- „Der Junge im gestreiften Pyjama“ war sein Bestseller

Inhalt:

Der Roman spielt zur NS-Zeit und handelt von einem Jungen namens Bruno, welcher mit seiner Familie nach Auschwitz zieht, da sein Vater Kommandant ist. Bruno ist zuerst unglücklich, trifft nach einer Erkundung des Geländes jedoch den jüdischen Jungen Shmuel, mit welchem er sich anfreundet und ihn immer wieder besucht.

**“Die Menschen
sehen alle gleich
aus, wenn sie
denselben Pyjama
tragen.”**

positive Kritik:

Was ich gut an dem Roman fand, war, dass es sehr realistisch dargestellt wird und auch die Probleme und die Schrecklichkeit der damaligen Zeit zeigt. Auch ist die Darstellung der Freundschaft zwischen einem Juden und einem Soldatensohn sehr schön. Es ist nicht langweilig und auch auf Englisch gut zu verstehen. Dies weiß ich, da ich es im Unterricht auf Englisch gelesen habe.

Altersempfehlung:

Ich würde den Roman ab dem Alter von 14 Jahren empfehlen, weil er komplexe Themen darstellt und man für die Lektüre außerdem ein Grundwissen der damaligen Zeit haben sollte.

**“Schuld hat nicht
nur, wer befiehlt
sondern auch,
wer wegsieht.”**

Es ist immer noch wichtig, in der Schule über den Nationalsozialismus zu sprechen, damit wir aus der Geschichte lernen und solche Dinge nie wieder passieren. Man sieht, wie gefährlich Rassismus, Hass und Diktaturen sein können, und versteht, warum Demokratie und Menschenrechte so wichtig sind. Außerdem hilft es uns, extremistische Ansichten zu erkennen und kritisch zu denken. Indem wir uns an die Opfer erinnern, übernehmen wir auch Verantwortung dafür, dass so etwas nicht vergessen wird. So können wir eine friedlichere und tolerantere Zukunft gestalten.

Parallelen zwischen dem Buch und der heutigen Zeit

Im Buch werden Menschen auf Grund von ihrer Herkunft und Religion unterdrückt und entmenslicht. Das Buch zeigt durch bestimmte Charaktere wie Leutnant Kotler, wie stark der Hass gegen andere Menschengruppen sein kann. Leider hat das in heutiger Zeit noch nicht aufgehört und es gibt viele Menschen, die noch so denken wie Leutnant Kotler. Leutnant Kotler ist gewalttätig gegenüber Juden und sieht sie nicht als vollwertige Menschen an, wie es heute immer noch viele Menschen gegenüber verschiedensten Menschengruppen machen. Vor allem in der jetzigen Zeit zeigt sich auch in den jüngeren Generationen wieder sehr viel Rassismus und zum Teil auch antisemitische Denkweisen.

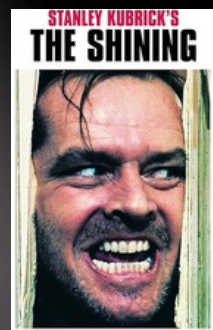
Suzanna Wendt

Stephen King

Stephen King, geboren am 21. September 1947 in Portland, Maine, gilt als einer der erfolgreichsten Autoren seiner Zeit. Er ist der unbestrittene Meister des modernen Horrors und weit mehr als nur ein Erzähler von Schreckensgeschichten. Seine Werke sind tiefe Einblicke in die Abgründe der menschlichen Psyche und düstere Reflexionen über die Ängste und Schatten, die in jedem von uns lauern.

Ein bisschen Text Der in bescheidenen Verhältnissen aufwachsende Stephen entwickelte schon früh eine Leidenschaft fürs Schreiben, mit der er die Leere und die Herausforderungen seiner Kindheit füllte. Nicht nur die Abwesenheit seines Vaters, sondern auch die finanzielle Notlage seiner Familie prägten seine Jugend und hinterließen Spuren, die sich später in seinen Geschichten widerspiegeln sollten und diesen eine Tiefe verleihen, die den Leser in ihren Bann zieht.

Zunächst machte King einen Abschluss, um Lehrer zu werden, während er nur in seiner Freizeit schrieb. Als dann 1974 sein erster Durchbruch mit dem Roman „Carrie“ kam, in dem es um ein Mädchen mit telekinetischen Kräften geht, wurde es ihm ermöglicht, sich vollständig dem Schreiben zu widmen. Dieses Buch sollte allerdings erst der Anfang einer langen Geschichte werden.



King veröffentlichte in seiner Laufbahn bis jetzt über 60 Romane und 200 Kurzgeschichten, die sich bislang weltweit über 400 Millionen Mal in mehr als 50 Sprachen verkauften. Zu seinen bekanntesten Werken gehören „Es“, „Friedhof der Kuscheltiere“ und „The Shining“. Besonders sein Schreibstil ist einzigartig, da er es schafft, komplexe Charaktere und realistische Umgebungen zu erschaffen, die die Leser völlig in der Geschichte versinken lassen. Die Fähigkeit, alltägliche Situationen in etwas Unheimliches zu verwandeln, half ihm auf seinem Weg, einer der bekanntesten Schriftsteller des späten 20. Jahrhundert sowie der Gegenwart zu werden.



WIE EIN
SCHRIFTSTELLER DIE
MODERNE HORROR- UND
SPANNUNGLITERATUR
GEPRÄGT HAT.

Im Januar 1971 heiratete er Tabitha King, mit der er eine Tochter bekam und zwei Söhne, die ebenfalls Schriftsteller wurden.

King nutzt seinen Einfluss, um sich gegen soziale und politische Ungerechtigkeiten einzusetzen und er thematisiert auch seine eigenen Kämpfe mit Alkohol und Drogen um anderen zu helfen.

Er hat eine Gabe dafür, die Grenze zwischen Realität und Fiktion zu verwischen.

Ein anderes wesentliches Merkmal von Kings Werken ist die tiefgehende Erforschung menschlicher Ängste und Schwächen. Er schafft es, Leser emotional zu fesseln, indem er psychologische Spannung mit übernatürlichen Elementen kombiniert. Dabei scheut er nicht davor zurück, dunkle und verstörende Themen anzusprechen, was seinen Büchern eine unvergleichliche Intensität verleiht. Trotz des großen Erfolgs blieb King bodenständig und ist bei seinen Lesern für eine direkte und zugängliche Art beliebt.

Seine Charaktere sind gebrochene Menschen, die mit inneren Dämonen kämpfen, die genauso beängstigend sind wie die äußeren Bedrohungen, denen sie gegenüberstehen. King hat uns damit gelehrt, dass das eigentliche Grauen oft gar nicht in dem Monster unterm Bett liegt, sondern unseren eigenen Ängsten, Schwächen und Gedanken, die wir in uns tragen. All dies miteinander zu verweben gibt Kings Geschichten die unvergleichliche Kraft.

Stephen King ist ein Meister der Erzählung und Erforschung des Dunklen im Menschlichen, womit er nicht nur das Genre des Horrors revolutioniert hat, sondern auch Millionen von Lesern und Autoren inspirieren konnte. Damit ist er verdient einer der bedeutendsten Schriftsteller dieser Zeit, dessen Werke noch viele Generationen lang Einfluss haben werden.

Talea Bösel

Impressum

Verantwortlich i.S.d. Presserechts:

Justus Kopiske und Marcel Gramann

Mitwirkende:

Ilka Bering, Talea Bösel, Helena Diekmann, Mia Djordjevic, Jennifer Gleis, Simon Kruckenberg, Yara Lehmann, Fenja Lehmann, Charleen Liestmann, Paul Schmolke, Lennart-Matteo Schulz, Marlon Thake, Anna Voltmer, Constantin Walther, Suzanna Wendt und Mina Wirt

Kontakt:

schuelerzeitung@gymbane.eu

Layout:

Canva und Adobe InDesign